

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 257.

Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 6. Juni.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

„Holder Friede“ in England.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt:

Wer sich im Auslande etwa nach den englischen Zeitungen ein Urtheil darüber zu bilden bemüht war, in welcher Weise das englische Volk die Friedensbotschaft aufnahm, der muß zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß noble Gefühle in dem Seelenleben der britischen Nation eine ungleich größere Rolle spielen müssen, als in jeder anderen. Welch erhebendes Schauspiel es doch gewesen sein muß, wie sich eine unzählige Menschenmasse vor dem Mansion-House, der offiziellen Residenz des Lord-Major, auf die erste Kunde von der Friedenserklärung sammelte und begeistert die englische Version von „Heil Dir im Siegerkranz“ sang. Der Fernstehende würde ja aber auch kaum verstanden haben, was das Oberhaupt der City meinte, als es in seiner Ansprache an die Masse der Patrioten diese ermahnte, das große Ereigniß in würdevoller Weise zu begehen. Der Lord-Major dachte dabei an die Vorgänge nach der Entsetzung von Maseling, wo das betrunkene, zerlumpte Gesindel, das, wenn immer einmal ein großes Ereigniß das nationale Herz Englands in beschleunigtem Tempo schlagen läßt, den sichtbaren, hörbaren und fühlbaren Puls bildet, derartig haufte, daß mehr als fünfzehnhundert Personen in den Straßen verlegt und mehrere sogar zu Tode getrampelet wurden. Gestern sah es in der City aus, als hätte nicht nur das Ostende, sondern jede einzelne der grauenhaften Niederlassungen des schmutzigsten Pöbels, die selbst in den aristokratischen Stadttheilen viele Seitenstraßen füllen, ihren widerlichen Inhalt dahin gespiesen. Junge Burtschen und Mädchen, ebenso wie jene typischen Weiber des Ostendes mit ungekämmtem Haar, auf dem ein zerfetzter Hut sitzt, während ein schwarzer moderig aussehender Shawl die von Schnapsgemüth aufgedunsene Gestalt verhüllt, tanzen, meist im angetrunkenen Zustand, in den dichtgedrängten Straßen umher. Jeder beliebige Kerl betrachtete es als sein Recht, ein beliebiges, ihm nahekommendes weibliches Wesen anzuhalten und es mit Küssen, sowie mit mehr handgreiflichen Aufmerksamkeiten zu bedenken. Die meisten der patriotischen Damen fanden das auch ganz in der Ordnung, aber die armen Mädchen waren zu bedauern, die in Citygeschäften angestellt, die Straßen zu passieren hatten. Der Lärm, den das Gesindel gleichzeitig mit Musikinstrumenten, Pfeifen, alten Blechbüchsen und dergleichen ausführte, spottet aller Beschreibung, aber dessen ungeachtet muß diese volkstümliche Demonstration dort dem Herzen des famosen Chamberlain gutgethan haben, denn sie bildet für ihn, den Diener des souveränen Volkes, doch eine Kundgebung der hohen Zufriedenheit

jeines Herrn. Selbst daran scheint dieser Letztere keinen Anstoß zu nehmen, daß nicht nur Lord Salisbury nicht auf bedingungslosigen Ergeben bestanden hat, sondern auch der kolonialminister Bedingungen der Buren annahm, die er noch vor kurzem als lächerlich bezeichnet hatte. Unter Anderem gilt das in Bezug auf die 3,000,000 Pfund Sterling (60,000,000 Mark), die England als Entschädigung für Diejenigen ausgesetzt hat, deren Farmen niedergebrannt und deren sonstiges Besitzthum vernichtet wurde. Am 28. März 1901 bezeichnete Mr. Chamberlain das Annehmen, den Buren eine derartige Entschädigung zu gewähren, als Unsinn und Narrheit, und gestattete Lord Ritchener damals, nur den Buren ein Darlehen von 1,000,000 Pfund Sterling anzubieten. Inzwischen ließ er sich aber sogar bereit finden, ihnen außer der freien Gabe von drei Millionen auch noch beliebig hohe Vorschüsse zinsfrei für die Dauer von zwei Jahren zuzusagen!

Zur Lage.

Hart, aber nicht ganz unzutreffend, ist in Elberfeld dieser Tage unsere innere Politik im Reich wie in Preußen auf einer Tagung des Centralcomités der nationalliberalen Partei der Rheinprovinz von den Abgeordneten Wassermann und Hadenberg geschilbert worden. Herr Wassermann nannte die Politik der Reichsregierung beim Zolltarif wie bei der Reichsfinanzreform ein energieloses Fortwursteln. Er forderte einen energischen Reichsfinanzminister und erklärte schlantweg, ohne Neuwahlen würde der Zolltarif nicht zu erledigen sein. Ein anderer Bericht läßt Herrn Wassermanns Darlegungen nicht ganz so schroff erscheinen. Danach hätte der Führer der nationalliberalen Reichstagsfraktion sich über den Stand der Dinge im Reich ungefähr so geäußert: „Unsere innere Lage leidet vielfach an einer Vermorrenheit, einer Verschiedenartigkeit je nach Lage der wirtschaftlichen Bedürfnisse einzelner Kreise, wozu eine gewisse Lässigkeit und ein gewisser Rührmuth in die Kreise der Nationalgestanten eingezogen sei. Man habe eine sehr herbe Kritik an der Thätigkeit des Reichstages geübt, nicht überall mit vollem Recht. Die chronische Beschlusunfähigkeit, die allzulange Dauer der Verhandlungen, namentlich bei den Budget-Beratungen im Plenum, ferner die Thatsache, daß über dieselben Dinge Jahr aus Jahr ein immer die Diskussionen in umständlicher Breite gepflogen würden, könnten allerdings nicht dazu dienen, das Ansehen des Reichstages zu erhöhen. Das Eine steht aber fest, daß das deutsche Parlament von allen Parlamenten der Welt das leistungsfähigste sei, das die meisten positiven Resultate aufzuweisen habe. Redner streift sodann die Thätigkeit des Reichstages und bespricht des Weiteren die Parteiverhältnisse. Die nationalliberale Partei habe nach wie vor mit zwei großen Gegnern zu rechnen, mit dem Centrum und der Socialdemokratie. Die letzten Ereignisse in Belgien hätten gezeigt, wie nothwendig es sei, daß zwischen zwei so extremen Parteien eine gesunde Mittelpartei existire, die ihren ganzen Einfluß daran setze, die bestehenden Gegensätze auszugleichen. Redner beschäftigt sich ferner eingehend mit der Frage des Zoll-

tarifs. Er ist der Ansicht, daß ohne die Gewährung von Däten an die Mitglieder des Reichstages an eine pünktliche Erledigung der Zolltarifvorlage nicht zu denken sei. Die Arbeiten in der Kommission gingen in einem sehr langsamem Tempo voran und wenn in diesem Tempo weitergearbeitet werde, so sei kaum zu erwarten, daß die Kommission vor November oder Dezember mit ihren Arbeiten fertig würde. Der Reichstag könnte sich aber in den ersten Monaten des neuen Jahres nicht mit der Zolltarifvorlage beschäftigen, sondern müsse zunächst die Staatsberatungen vorangehen lassen. Er könne die optimistische Anschauung des Reichstanzlers, daß das Zolltarifgesetz im Herbst zur Erledigung kommen werde, durchaus nicht theilen. Abg. Baffermann schloß mit der Mahnung, schon jetzt in eine rührige Agitation für die nächstjährigen Reichstagswahlen einzutreten.

Aus Pfarrer D. Hadenbergs Ausführungen über die Lage in Preußen möchten wir Folgendes herausheben: Die Lage würde mehr als je beeinflusst sein durch die politische Lage im Reich. Das Schicksal der Zolltarifvorlage beherrsche die gesamte öffentliche Meinung und das gesammte öffentliche Interesse. Dieses unbestimmte Schicksal der Zolltarifvorlage zwingt im Abgeordnetenhaus die Parteien, sein säubertlich mit einander zu verfahren, damit nicht die guten Freunde verstimmt würden für den großen Tag der Entscheidung. Aber das Eine sei nicht zu verkennen, daß gerade in der gegenwärtigen Session die eigentlichen politischen Gesichtspunkte bei der Staatsberatung allzulehr in den Hintergrund getreten seien gegenüber der allzu breiten Darlegung berechtigter und unberechtigter Wünsche einer mehr oder minder kleinlichen Kirchthumspolitik, und auch die Vertretung der Sonderinteressen habe bei der Staatsberatung allzuviel Raum eingenommen, sodaß nicht einmal die rechtzeitige Fertigstellung des Etats in die Wege geleitet werden konnte. Die Polenvorlage sei, wie vorausgesehen gewesen, gesichert, aber es sei doch zu bedauern, daß die unpolitische sentimentale Veranlagung der Deutschen heutzutage noch in weiten Kreisen das Auge verdunkle und unfähig mache zu einem nüchternen Erfassen der Aufgaben, die dem preussischen Staate in unserer Ostmark auszuweisen werde. Es sei ferner zu bedauern, daß nicht die Erkenntniß der gesammten deutschen Nation sei, daß eine zielbewußte, eine feste und stetige Ostmarken-Politik eine nationalpolitische Pflicht sei, nicht zum rohen Ansturm gegen eine andere fremde Nationalität, sondern zum Schutze des aufs Höchste geführten deutschen Besitzthandes.

Anstund.

* Frankreich. Zur Charakteristik des bisherigen Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau bringt die „Köln. Ztg.“ einen längeren Artikel, worin es heißt: Peter Maria Waldeck-Rousseau wurde am 2. Dezember 1846 in dem später durch den Dreifus-Handel so bekannt gewordenen Kennes in der Bretagne geboren. Nachdem er sich als Rechtsanwalt niedergelassen, wurde er 1879 mit 8703 Stimmen in die Kammer gewählt, wo er auf den Bänken der „Union Republicaine“ Platz nahm, die den gemäßigten Republikanismus vertrat. Am 14. November 1881 berief Gambetta den jugendlichen Abgeordneten, der sich im Parlament schon mehrfach ausgezeichnet hatte,

Fantiletton.

Das größte Problem der Technik.

Es ist unter Umständen in der Wissenschaft schon eine große That, eine Frage richtig stellen zu können, ja, man kann sogar sagen, daß die richtige Stellung einer Frage die beste Vorbereitung zu ihrer Beantwortung ist. Das lehren uns die Philosophen, und der Sach findet seine Befähigung auf allen einzelnen Gebieten geistiger Bethätigung. So ist es auch in der Technik von größter Wichtigkeit, gewissermaßen den Zug der Entwicklung richtig zu erkennen, und die Aufgaben, auf deren Lösung zunächst hingearbeitet werden muß, scharf ins Auge zu fassen. Wir leben in einer Zeit, die sich dieser Nothwendigkeit durchaus bewußt ist. Ohne der Phantasie einen zu weiten Spielraum zu lassen, werden von tüchtigen Männern der Proxiß auch solche Fragen erörtert, die weit mehr Bezug auf die Zukunft als auf die Gegenwart haben. Es hat sich allmählich eine ziemlich übereinstimmende Ansicht über das herausgebildet, was heute als größtes Problem der Technik bezeichnet werden kann, und zwar ist es die Erzeugung von Electricität über überhaupt von motorischer Kraft aus der Wärme, ohne Vermittelung von Dampf oder Gas. Wer mit der Technik nicht viel zu thun hat, wird vielleicht die Bedeutung des Problems nicht ohne Weiteres einsehen, aber sie ist leicht zu veranschaulichen. Man denke nur an die Möglichkeiten, die sich nach der glücklichen Lösung dieser Aufgabe dem Menschen darbieten würden. Zur Erregung von Hitze steht dem Menschen hauptsächlich die Sonnenwärme zur Verfügung, theils in ihrer direkten Wirkung durch die Sonnenstrahlen, theils in ihrer aufgespeicherten Gestalt in den Kohlen. Die direkten Sonnenstrahlen haben bisher in der Technik nur veruchsweise eine Anwendung erfahren, und ihre größere Ausnutzung wäre an sich schon ein ungeheurer Fortschritt. Der Mensch müßte das zu thun lernen, was im Laufe langer Zeit die Natur gethan hat. Wie sich während der ungezählten Jahrtausende der Erdgeschichte die im Wachstum der Pflanzen verkörperte Sonnenwärme aufgehäuft und in ein vorzügliches Brennmaterial verwandelt hat, so müßte man nach einem Mittel suchen, die Sonnenwärme künstlich aufzuweichern, sodaß man sich ihrer bedienen kann, wann und wo man

sie braucht. Würden wir über dies großartige Mittel verfügen, so wären wir vom Kohlenvorrath der Erde und seiner drohenden Erschöpfung unabhängig, und die Errungenschaft würde genügen, um eine neue Ära der Technik herauszuführen. Das ist es aber noch nicht, was mit jenem größten Problem gemeint ist. Schließlich haben wir noch Kohle genug, wenn sie auch schwerer ist, als ein Sonnenstrahl, und auch noch durch Maschinen über den Preis hinaus vertheuert wird, der für ihre Gewinnung bezahlt werden mußte. Wenn aber die Kohle zur Erzeugung von Electricität oder zum Betrieb von Maschinen genutzt werden soll, so muß ein großer Apparat in Thätigkeit gesetzt werden, um die von den Kohlen gelieferte Hitze in der beabsichtigten Richtung zu verwenden. Es muß ein Kessel geheizt werden, worin das Wasser in Dampf verwandelt wird, der dann erst eine Maschine treibt, oder es muß das Gas aus der Kohle durch Erhitzung gewonnen und unter bestimmten Bedingungen einer Maschine zugeführt werden. Nun ist die Wärme ja doch an sich eine Form der Kraft oder vielmehr der Energie, ebenso wie die Electricität und die motorische Kraft, die Energie der Bewegung, die sich im Betrieb einer Maschine oder, um ein greifbares Beispiel zu wählen, in jedem fahrenden Eisenbahnzuge ausdrückt. Wir wissen, daß sich die verschiedenen Formen der Energie ineinander verwandeln lassen: durch Bewegung entsteht Wärme, durch Wärme Electricität, durch Electricität Magnetismus, durch Wärme Licht, durch Licht Wärme u. s. w. Also muß es möglich sein, auch auf technischem Gebiete Wärme zur unmittelbaren Erzeugung von Electricität zu verwenden. Könnte dies geschehen, so würden wir in unsern großen Maschinenhäusern den Dampf und daher die großen Anlagen der Dampfessel vollkommen entbehren können, unsere Lokomotiven z. B. würden dann ein ganz anderes Aussehen bekommen, überhaupt würde eine große Umwälzung jedes Betriebes erfolgen, und noch größere Ausdehnung würde diese Umwälzung gewinnen, wenn nun auch die Sonnenwärme ohne Weiteres in solcher Weise verwertbar werden könnte. Es ist jedenfalls interessant genug, einmal zu betrachten, inwiefern sich die Technik der Verwirklichung solcher Zukunftskräume genähert hat.

Der Schüler lernt in seinem ersten physikalischen Unterricht, was ein thermo-elektrisches oder thermo-elektrisches Element ist. Wenn zwei Streifen aus verschiedenen Metallen oder auch Metall-Legirungen an den beiden Enden miteinander ver-

bunden und an der einen Verbindungsstelle erhitzt, an der anderen abgekühlt werden, so entsteht ein elektrischer Strom. Die Wärme verwandelt sich also in Electricität, das ist eine unlegbare Thatsache, und das Problem wäre auch in praktischer Sinne gelöst, wenn diese Verwandlung einigermaßen vollständig wäre. Das ist sie nun aber keineswegs. Nicola Tesla, der trotz seiner vielen Phantasereien zu den ernstesten Arbeitern der modernen Technik gehört, hat sich mit dem wärme-elektrischen Element eingehend beschäftigt, weil er darin eben ein grundlegendes Mittel zur Lösung jener ungeheuren Aufgabe erblickte. Er wollte feststellen, inwiefern sich dadurch die Wärme in Electricität verwandeln läßt, und fand, daß dies nur bis zu einem Betrag von $\frac{2}{100}$ geschieht. Mit anderen Worten würde das heißen: es müßte eine ungeheure Menge von Wärme verschwendet werden, wenn man auf diesem Wege Electricität erzeugen wollte, denn Alles bis auf $\frac{2}{100}$ geht verloren. Nun aber darf man nicht vergessen, daß die Natur mit der Wärme recht freigebig ist. Thermo-elektrische Elemente mit Kohlen zu heizen, darauf wird selbstverständlich kein Praktiker verfallen. Aber wir haben ja die Sonnenstrahlen, und sind sie denn nicht vielleicht in Verbindung mit einem eigenthümlichen Apparat zu fassen? — Es würde sich darum handeln, eine Batterie von wärme-elektrischen Elementen unmittelbar durch die Sonnenstrahlen erhizen zu lassen. Die Batterie müßte mit einem Uebersetzwerk versehen werden, damit sie immer dieselben Verbindungsstellen der beiden zur Anwendung kommenden verschiedenen Metalle den Sonnenstrahlen zuwendet, d. h. sich dem Lauf der Sonne entsprechend dreht. Die Batterie sollte noch nach Art eines Gewächshaus auf der nach der Sonne gerichteten Seite mit einem Glasdach überzogen sein, um die Erhitzung zu verstärken, während die entgegengesetzte Seite vor den Sonnenstrahlen geschützt sein muß, damit diese kühl bleibt. Nach Herstellung des Apparats selbst würde der Betrieb und die Gewinnung der Electricität gar nichts kosten, weil die Sonnenwärme umsonst zu haben ist. Es läme darauf an, recht große wärme-elektrische Batterien billig herzustellen, um die Wirkung der Sonnenstrahlen unmittelbar in Electricität zu verwandeln. Der elektrische Strom würde dann in Akkumulatoren aufgespeichert werden, um zu beliebiger Anwendung zu dienen. Die ganze Maschinenrie würde nicht einmal einer Beaufsichtigung bedürfen. Das ist so in wenigen Worten eine Schilderung des Ideals der

als Minister des Innern in sein Kabinett. Ihm gefiel an Waldeck-Rouffeu die Tatkraft, die bretonische Fähigkeit, die schlichte, kalt logische und feste Redeweise, die von seiner eigenen warmen und blühenden Beredsamkeit so grundverschieden war. Die Klause des Löwen zeigte Waldeck-Rouffeu sogleich in einem Rundel an die Präfecten, in der er sie anwies, sich in ihren Entschlüssen weder von Senatoren noch Abgeordneten beeinflussen zu lassen. Im Kabinett Ferry (1883-1885) setzte Waldeck-Rouffeu die Politik Gambettas fort. 1887 zog sich Waldeck-Rouffeu von der aktiven Politik zurück, bis er 1894 in den Senat eintrat. In der Zwischenzeit machte er sich einen Namen als Anwalt bei den Gerichtshöfen in Paris. Er war groß in Sachen, die mehr die Entwicklung von Gründen als Pathos erforderten. Niemals hat er eine sensationelle Nord- oder Verbrechergeschichte vertreten. Dagegen war er der Anwalt der größten Finanzleute, wie Eiffels und des peruanischen Diktators, des Kupferkönigs Sotelo, der Vertreter Coquelins des Vektors in seiner Klage gegen die Comedie Francaise u. A. Man schätzte sein Jahreseinkommen als Rechtsanwalt auf über 100,000 Francs. Inzwischen blieb sein Ansehen in der politischen Welt unermindert, und Jedermann erwartete etwas Besonderes, als er im Juni 1899 den Auftrag zur Bildung eines Ministeriums annahm. Seine nationalpolitischen und antisemitischen Segner sprachen von seinem Ministerium nur als dem „Ministerium Drehsus“ oder dem „Ministerium des Auslandes“. Waldeck-Rouffeu ist immer der zurückhaltende, verschlossene Aristokrat geblieben, der, von hoher Gestalt, mit mächtigem Sinn, starker Nase, dünnen Lippen, schlankem Auge und militärischem Schnurrbart, den starken Willen und eine gewisse Unnahbarkeit verkörpert, die die Vertraulichkeit fast ausschließt. Selbstherrlichkeit, Kälte und Autorität sind seine hervorstechendsten Eigenschaften.

*** Ägypten.** Aus Alexandria, 25. Mai, schreibt man uns: Aus dem Berichte Lord Cromers über die Verhältnisse im Sudan geht hervor, daß die Lage für die Engländer noch keineswegs so glänzend ist, wie es nach ihren Tiraden scheinen könnte. Wenn die Kuffände auch zur Zeit aufgehört haben, so giebt es doch noch verschiedene Stämme im Innern, in Nordafrika und Senaar, die recht kriegerisch gesinnt sind. Das zeigt sich besonders bei der Steuereintreibung: die schärfste Bewältigung längs der Flüsse kann ohne Schwierigkeiten zu den Abgaben herangezogen werden, bei den Nomaden jedoch geht das nicht so leicht. Hier gab es nur zwei Wege: dem Häuptling jedes der herumziehenden Stämme einen festen Tribut aufzuerlegen oder die Herdensteuer einzuführen. Das letztgenannte System ist das einzig praktische, konnte aber nicht allgemein durchgeführt werden, weil einzelne größere Stämme sich einfach weigerten, zu bezahlen. Infolge dessen herrscht Ebbe im sudanesischen Staatsschatz, und es bleibt nichts weiter übrig, als eine militärische Aktion zur zwangsweisen Eintreibung der verweigerten Abgaben auf günstigere Zeiten zu verschieben. Heute, wo nicht genügend Truppen vorhanden und die ägyptischen Bataillone aus Sparmaßregeln stark reduziert sind, würde ein allgemeiner Aufstand die Folge jedes energischen Vorgehens sein.

*** Congostaat.** Die Verwaltung des Congo-Staates infolgedessen seit Jahren eine außergewöhnliche Rührigkeit zwecks Förderung der Verkehrsverhältnisse. Die Congo-Eisenbahn ist in ihrer bisher vollendeten Strecke ein sehr bedeutender Erfolg gewesen und wird schon in absehbarer Zeit soweit ausgebaut werden, daß sie das ganze Gebiet von West nach Ost bis zum Tanganjika-See durchquert. Dabei will aber die Regierung nicht stehen bleiben. Mit der Schaffung dieser großartigen Eisenbahnlinie würde immerhin nur eine große Verkehrsrichtung geschaffen sein, während das Land im Norden und Süden noch unerschlossen bliebe. Zweigeisenbahnen von der großen Strecke nach Norden und Süden hin zu bauen, würde einen gewaltigen Versuch bedeuten, weil selbst bei größter Sparsamkeit des Eisenbahnbaues eine Rentierung wegen des wahrscheinlich nur unbedeutenden Verkehrs kaum zu erwarten wäre. Man will daher andere Maßnahmen treffen, um den Congo-Staat in großer Ausdehnung den modernen Verkehrsmitteln zugänglich zu machen, und zwar unter Zuhilfenahme des Automobils. Es sollen auf den Hauptverkehrsleitungen von der Congo-Bahn seitwärts Fahrwege geschaffen werden, die auch für Kraftwagen benutzbar sind. Eine solche Straße ist selbstverständlich um Vieles billiger als eine Eisenbahn. Sie kann stückweise ein bedeutendes Gefälle

haben, es brauchen keine Stationen gebaut zu werden, die Krümmungen der Straßen können fast beliebig gewählt werden, und was der Vorteile mehr sind. Die Regierung des Congo-Staates hat bereits den Bau einer dergleichen Straße in Angriff genommen. Außerdem ist dafür Sorge getragen worden, daß in Belgien Versuche mit der Herstellung eines für die innerafrikanischen Verhältnisse passenden Automobils gemacht werden, und die gestellte Aufgabe kann schon jetzt als gelöst betrachtet werden. Es sollte ein Kraftwagen gebaut werden, der eine Last von 6000 Kilogramm mit einer mittleren Geschwindigkeit von 15 Kilometer in der Stunde fortzuschaffen kann. Ein dergleicher Wagen hat mit der vorgeschriebenen Belastung in Belgien eine Probefahrt ausgeführt, wobei er eine Strecke von 500 Kilometer sogar mit einer Geschwindigkeit von 18 Kilometer in der Stunde auf ebenem Boden zurückgelegt und sich auch im Ueberwinden starker Steigungen als vollkommen brauchbar erwiesen hat. Die Bauart ist zum Zweck der Benutzung in den Tropen besonders stark, dabei möglichst einfach gehalten. Man wird also vielleicht schon in wenigen Jahrzehnten im Congo-Staat große Reisen auf dem Automobil und auf besonders dazu gebauten Straßen unternehmen können.

Ans Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Juni.

o. Bezirks-Ausschuß. Sitzung vom 5. Juni. (Schluß.) In der Streitsache des Herrn Friedrich Hoffmann zu Höchst a. M. gegen den Magistrat daselbst wegen Heranziehung zu Straßenbeitragskosten für die Waldstraße zu Höchst im Betrage von 654 Mk. 51 Pf. beschließt das Gericht zunächst, den Baubescheid für die zwei von dem Kläger Ode der Reuggasse und Waldstraße errichteten Häuser einzuziehen, eventuell eine Ortsbestimmung vorzunehmen. — Die Klage des Herrn Friedrich Lang von Wappertshain gegen die Gemeindebehörde daselbst wegen Herauszahlung von Jagdpachtgebühren (für 11 Jahre 49 Mk. 50 Pf.) wird aus formellen Gründen zurückgewiesen. — Der sozialdemokratischen Partei zu Frankfurt a. M. war von dem Polizeipräsidenten daselbst die Abhaltung eines Waldfestes am 4. Mai c. unter der Bedingung gestattet worden, daß am Eingange des Festplatzes, auf demselben und in dessen Nähe keine Erinnerungsarten oder sonstige Karten mit bildlichen Darstellungen verkauft werden dürften. Die Partei hat dagegen durch den Maler Lucas Berger Klage erhoben und geltend gemacht, daß die Karten Preiszeugnisse seien, deren Vertrieb nicht beschränkt werden könne. Die Polizei erwidert darauf, daß das Verbot aus allgemeinen polizeilichen Gründen ergangen sei, denn der Kartenvorverkauf stelle sich als eine Umgehung des Verbots der Erhebung von Eintrittsgeld dar und der Erlös würde für Parteizwecke verwendet. Der Bezirks-Ausschuß erkannte, daß die Verfügung, soweit sie sich auf den Verkauf von Erinnerungsarten beziehe, aufzuheben sei, da nicht ersichtlich wäre, wie weit durch den Kartenvorverkauf die öffentliche Ordnung gefährdet werden könne. — Schließlich gelangte die bereits erwähnte interessante Klage des „Vereins zur Verhütung der Bifidation und anderer Thierquälereien“ zu Frankfurt a. M. gegen den Polizeipräsidenten daselbst wegen dessen Einspruchs gegen die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister zur Verhandlung. Der Polizeipräsident hat den Einspruch erhoben, weil er annimmt, daß der Verein ein politischer Verein sei. Der klagende Verein bestreitet dies und macht geltend, daß er nicht unter den § 61 des Bürgerlichen Gesetzbuches falle. Er verfolge seine Ziele durch öffentliche Versammlungen, Flugschriften, Eingaben an die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften. Der Polizeipräsident hält seinen Widerspruch aufrecht und folgert die politische Tendenz des Vereins daraus, daß er die „Aenderung der bestehenden Verwaltungspraxis“ anstrebe. Der Vertreter des Vereins, Herr Rechtsanwalt v. G., bestreitet jeden politischen Zweck. Der Verein bekämpfe die Bifidation, weil er sie für Thierquälerei halte, und daß sein Zweck somit ein ethischer und kein politischer sei, liege auf der Hand. Der Verein habe noch kürzlich von einem Comité in Berlin, das ein Fest zum Besten des Thierschutzes veranstaltet, an dessen Spitze die Frau Reichskanzler und andere Ministerfrauen standen, 300 Mk. erhalten, was doch sicherlich nicht geschehen wäre, wenn

er ein politischer Verein sei. Zu diesem Comité gehörte auch die Frau Kultusminister, der Herr Kultusminister aber hat, wie sich heute herausstellt, die Veranlassung zu dem Einspruch gegeben und das Wort von der „Aenderung der bestehenden Verwaltungspraxis“ in diese Sache hineingetragen. Das Gericht erkannte, daß der Klage stattzugeben und der Einspruch gegen den Eintrag als unbegründet zurückzuweisen sei. In der Urteilsbegründung wurde angedeutet, daß weder aus den Aussagen, noch deren Form und Sinn, ebensowenig aus dem bisherigen Auftreten des Vereins gefolgert werden könne, daß er politische Zwecke verfolgen wolle.

Der neue Griff. In den Berichten über die jüngste Potsdamer Parade wurde eines neuen Griffes beim Präsentieren Erwähnung gethan. Nach der „Kreuzzeitung“ ist dieser Griff ähnlich dem, den man aus der Zeit des „Soldatenkönigs“ kennt. Auf Bildern aus jener Zeit halten die „langen Kerls“ mit der linken Hand gestreckten Armes das Gewehr senkrecht, während die Rechte (mit rechtswinklig gebogenem Arme) das Gewehr in Brusthöhe festhält. Aus der Mitteilung, daß der Griff während des Vorbeimarsches ausgeführt wurde, der führende Offizier salutirte und daß, wenn der Offizier den Säbel wieder aufnahm, das Gewehr wieder übergenommen wurde, ist man versucht, anzunehmen, daß es sich hier gar nicht um einen neuen Präsentiergriff handelt, sondern um eine Wiedereinführung einer neuen Art des Ende der achtziger Jahre abgeschafften Griffes: „Faßt das Gewehr an!“, der sowohl stehenden Fußes für gewisse Arten von Ehrenbezeugungen, als auch während des Marschirens ausgeführt wurde. Bei dem damaligen Griff wurde aus der Stellung von „Gewehr über“ das Gewehr in drei Tempos von der linken Schulter vor die Mitte der Brust, dann mit beiden Händen an die rechte Schulter gebracht und mit der rechten Hand, die den Schloßhebel umklammerie, an der Schulter senkrecht festgehalten. Der Uebergang zu „Gewehr über!“ erfolgte in drei Tempos, darunter ein Fanggriff, zu „Gewehr ab!“ stehenden Fußes in zwei Tempos.

Für Wanderer in großer Hitze schreibt man uns: Vor nicht langer Zeit fand ich auf der „Hohen Kanzel“ in einer Nische der dortigen Thurmruine ein Zettelchen, auf dem etwa Folgendes stand: „Nun bin ich hier angekommen und vor Durst fast verschmachtet. Ich glaube hier eine Wirthschaft zu finden, in der ich mich restauriren könnte, aber ich finde nichts, und so trete ich den Rückweg an. Werde ich wieder nach Wiesbaden kommen? Wenn man in den Wäldern der hiesigen Gegend einen Verschmachteten findet, so bitte ich den Finder dieses Zettelchens, denselben meiner Mutter (folgte Adresse) zu senden. J. E. Ingenieur aus Königsberg.“ Da man nun damals in den Wäldern der hiesigen Gegend keinen Verschmachteten gefunden hat, wird der betreffende Herr wohl wieder in Wiesbaden angekommen sein. Manchem Wanderer mag es bei der großen Hitze aber gerade so gehen wie jenem Fremden. Was nun thun? Wenn ich in großer Hitze wandere, nehme ich eine Anzahl Blätter eines Heidelbeerstrauchs in den Mund und laue diese, so wie manche Leute den Tabak kauen. Die Blätter des Heidelbeerstrauchs sind außerordentlich saftreich, sodaß eine kleine Portion für mehrere Stunden genügt. Der Gaumen bleibt bei dem Kauen der Blätter und Verschlucken des Saftes immer feucht, und Durst tritt nie ein. Je nach Bedarf kann man immer wieder neue Blätter in den Mund nehmen. Der Saft schmeckt zwar etwas bitter, soll aber sehr gesund sein. Der Thee von den getrockneten Heidelbeerblättern wird übrigens bei manchen Krankheiten angewendet, z. B. Nierenleiden und Diabetes. — Wer also im Besitz von Heidelbeerblättern ist, mache eventuell die Probe auf das Rezept.

Mercur als Abendstern. Eine der seltenen Gelegenheiten, den Planeten Mercur zu sehen, bietet gegenwärtig der Abendhimmel bei freiem Nordwesthorizont, und zwar die günstigste in diesem Jahre. Mercur tritt eine Stunde nach Sonnenuntergang, etwa um 9 1/2 Uhr, in geringer Höhe über dem Nordwesthorizont aus der Dämmerung in Erscheinung; er steht links von dem gleichfalls hohen Stern Beta im „Stier“, übertrifft ihn aber an Glanz und vor Allem an Weiße. Mercur wandert in den nächsten Tagen rasch nach links von dem Stern hinweg. Er geht Anfang Juni um 10 1/4 Uhr unter, am 12. Juni aber bereits um 9 1/2 Uhr, und dann nähert er sich rasch wieder der Sonne und verschwindet in der Dämmerung. Weiter links oberhalb von ihm stehen die hellen Zwillingsterne Castor und Pollux, nach rechts oben die glänzende Capella.

Technik, zu dessen Verwirklichung eben nur noch Einiges fehlt. Namentlich müßte man ein Verfahren gefunden haben, jenen bedauerlich geringen Werth von 1/10 der Ausnutzung der Wärme ein wenig in die Höhe zu bringen, weil man sonst ungeheure Apparate bauen müßte, um auch nur einen merkbaren Effect zu erzielen.

Es ist wohl kein Zufall, sondern spricht von einer bestimmten Neigung, daß diese Probleme gerade die amerikanischen Erfinder zum Aufwand vielen Scharfsinns und mühsamer Versuche begeistert haben. Von Tesla sprachen wir schon. Ein anderer amerikanischer Erfinder Namens Jacques hat vor einiger Zeit einen Apparat gebaut, um die durch einen Brennstoff, also durch Kohle erzeugte Wärme direkt in Electricität zu verwandeln. Er bestand in einer Reihe von eisernen Gefäßen, die mit Kohle und Kestalt gefüllt waren und unmittelbar über einen Ofen gesetzt wurden. Es wurde durch die Erwärmung ein gewisser Betrag von Electricität erzeugt, sodas der Apparat jedenfalls als eine neue Form einer wärme-electrischen Batterie bezeichnet werden konnte. Ganz besonders eifrig hat sich Edison einem Versuch dieser Aufgabe gewidmet. Im Jahre 1887 erfand er seinen „pyromagnetischen Generator“, eine Maschine zur Erzeugung von Electricität durch Wärme unter Vermittelung von Magnetismus. Eine Beschreibung des ziemlich verwickelten Apparats würde zu umständlich sein. Es mag der Hinweis genügen, daß dabei die Wärme zu einer abwechselnden Magnetisirung und Entmagnetisirung von eisernen Röhren benutzt und daß dadurch eine Folge von electrischen Strömen in den Drähten erzeugt wird, die um eine Achse herumgewickelt sind. Durch ein in der Technik gewöhnliches Mittel werden dann diese einzelnen Ströme in einen ständigen Strom zusammengefaßt. Die Erhöhung wird durch einen Ofen erzeugt, der einem gewöhnlichen Kohlenherd gleicht. Edison hat festgestellt, daß ein solcher pyromagnetischer Generator im Gewicht von 2 oder 3 Tonnen 20 electrische Glühlampen von je 16 Kerzen Lichtstärke unterhalten würde. Auf Grund desselben Prinzips hat Edison später auch einen „pyromagnetischen Motor“ gebaut. Seine größte Maschine dieser Art hatte ein Gewicht von 15 Centnern und lieferte etwa 3 Pferdestärken. Technisch betrachtet auf Grund anderer Ideen hat dann noch der holländische Ingenieur Menegh gemacht. Die Erfolge sind, was aus den Angaben über die Arbeiten Edisons hervorgeht, bisher

recht geringfügig gewesen, sie haben aber deshalb nicht zu einer völligen Entmuthigung geführt. Gewiß ist die Technik von der Verwirklichung dieses größten Ideals noch weit entfernt, aber der erträumte Lohn für den Menschen, der alle diese Schwierigkeiten einst beseitigen wird, ist zu hoch, als daß er nicht zu fortgesetzter Arbeit lockte. Dr. T.

Sorge für die Nachkommenschaft.

Mehr noch als zu jeder anderen Jahreszeit wendet sich in den wärmeren Monaten des Jahres die Aufmerksamkeit des Naturfreundes den Wesen zu, die da helfen, die Landschaft zu beleben. Wenn er durch Feld und Wald dahinwandert, dann beobachtet er mit Freuden selbst die kleinen Thiere, in denen so Viele nur lästige Zuthaten des reißenden Bildes sehen, die für den, welcher die Natur liebt und versteht, aber Gegenstand eingehendster, man könnte fast sagen, liebevollster Beobachtung werden. All das kleinere und größere Gethier, das da kauft, flucht und schwimmt, hat seine Berechtigung zu leben so gut wie der Mensch und mer weiß, ob nicht jedes von ihnen einem anderen Wesen lieb und theuer ist.

Im Allgemeinen ist man geneigt, anzunehmen, daß die niederen Thiere für ihre Abkömmlinge irgend welche Gefühle nicht hegen, doch wenn man die Sorgfalt beobachtet, mit welcher sie für die Entwicklung derselben unter möglichst günstigen Umständen sorgen, dann wird man diese Ideen nicht gelten lassen. Mit welcher Mühe bereiten selbst die Insekten Alles dafür vor, damit das Ei geschützt werde und die Larve später Alles bereit finde, was ihr nützlich ist.

Da giebt es welche, die aus Erde eine Art Mauertortel aufbauen mit einzelnen Zellen. In die einen legen sie die Eier, in die anderen paralytische Spinnen, die den Larven zur Nahrung dienen sollen, wenn sie aus dem Ei hervorkommen. Andere thun ihre Eier in Töpfe, die sie zu diesem Zweck speziell fabriciren, wieder andere formen aus Erde ein Gefäß, das einer Kürbisschale gleicht, die in zwei Theile getheilt ist und einen Luftschacht besitzt. Die eine kleine Abtheilung ist für das Ei und die spätere Larve bestimmt, die andere geräumigere wird mit einer Art Hacke aus den Resten von Vogel- und anderen Thierleibern angefüllt.

Der Mistläufer stellt bekanntlich aus dem Auswurf kräuterfressender Thiere birnenförmige Dinger her, in die er eine Höhlung macht, um das Ei hineinzulegen und die dann der Larve zur Nahrung dienen. Und welche kunstvolle Arbeiten führen manche Wespen aus, die in das Holz der Bäume ganze Gallerieen graben, in denen ihre Eier dann der Erziehung harren.

Auch in der Welt der Amphibien finden wir gar viele Beispiele dafür, daß sie für ihre Sprößlinge außerordentlich bedacht sind. So ist ein Frosch beobachtet worden, der in dem Sumpf, welcher seinen Eltern zum Aufenthalt dienen sollte, eine kleine runde Mauer aus Schmutz errichtet, die ungefähr 10 Centimeter Höhe hatte, sodaß eine Art Schüssel entstand, die vom Nest abgegrenzt war. In diese Schüssel legte das Weibchen die Eier, die sich hier ungefähr entwickeln. Andere Frösche wieder machen unter einem großen Stein oder einem abgelegenen Baumstamm am Ufer eines Gewässers eine Höhlung, groß wie eine Faust, sodaß bei Regenfällen das Wasser hineinströmt. Die Eier werden in diese Höhlung gelegt und dann mit einer klebrigen Masse umgeben, die sie, ebenso wie später die Froschlurven, gegen die Austrocknung schützt. Wieder andere Frösche steigen auf die Bäume, die die Bäche und Flüsse umgeben und legen ihre Eier in eine Art Gefäß, das aus aneinander geklebten Blättern besteht. Dabei achten sie darauf, daß die Zweige über das Wasser hinreichen. Die Froschlurven bilden sich und fallen direkt in das ihnen nöthige Element.

Bei den Rototremem (eine Sorte Laubfrosch), die in Südamerika leben, tragen die Weibchen die Eier bei sich, und zwar in einem Sack auf dem Rücken, der durch eine Falte der Haut gebildet wird. Darin vollzieht sich die Evolution der Eier und die Jungen kommen manchmal als Larven, manchmal schon als fertige Frösche hervor.

Recht eigenthümliche Methoden haben die nächsten Nachbarn der Frösche, die Fische. Einige derselben vertrauen ihre Eier Mollusken an, so z. B. ein kleiner Karpfen (der Bitterling), bei dem zur Zeit der Zeugung sich am hinteren Theil des Körpers eine lange Röhre entwickelt, mittels deren er die Eier hinführen kann, wo er will. Er spaziert längs des Grundes dahin und wenn er eine Muschel findet, die nach der Gewohnheit dieser Sorte die Welt angähnt, dann bringt er die Röhre zwischen die Schalen und läßt die Eier in das Innere der

In seiner Höhe aber ist Merkur der hellste Stern des Abendhimmels. Am Abend des 7. Juni steht der Mond als ganz seltene zunehmende Sichel links vom Merkur.

Sonderfahrten zur Kieler Woche. Auf Grund zahlreicher an die Präsidialgeschäftsstelle des „Deutschen Flottenvereins“ in Berlin, Dorotheenstraße 42 II, gerichteten Anfragen können wir mitteilen, daß Damen als Teilnehmerinnen an diesen vom 29. Juni bis zum 4. Juli stattfindenden Fahrten nach Bremen, Bremerhaven, Helgoland, Hamburg-Kiel selbstverständlich willkommen sind. Auch für die Bequemlichkeit der hohen Weiblichkeit wird ausreichend Sorge getragen werden, und in den Programmen ist allabendlich Konzert und Tanz vorgesehen. Vor allem hat aber der anregende und belehrende Teil der Fahrten wesentliche Erweiterungen gegen das Vorjahr erfahren; wir nennen nur: Teilnahme an zwei Regatten, längeren Aufenhalten in Hamburg, Fahrten in die offene See von Kiel aus, Vorführung von Rettungsapparaten in Laboe und vielelei sogar Manöverübungen von Kriegsschiffen, deren Besuch unter Führung der Offiziere stattfindet. Wir können deshalb die Teilnahme an diesen Fahrten nur wiederholt auf das Angelegentlichste empfehlen; vorläufige Programme versendet auf Wunsch die Präsidialgeschäftsstelle des „Deutschen Flottenvereins“ in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 42; an diese sind Anmeldungen unter gleichzeitiger Einsendung des Betrages von 125 Mk. (in diesen Preis ist Alles eingeschlossen, mit Ausnahme der Getränke) bis spätestens zum 15. Juni zu richten. Personen, die sich erst in Bremen oder Kiel anschließen, bezahlen nur 100 Mk.

Was ist Wachs? Die Bezeichnung Wachs wird gewöhnlich auf irgend einen Stoff angewandt, der dem Bienenwachs im Aussehen, in der Zusammensetzung oder in anderen natürlichen Merkmalen gleich oder für ähnliche Zwecke verwendet werden kann. Eigentlich aber sollte sie ausschließlich für Bienenwachs, Balarat und ähnliche Stoffe gebraucht werden, die in der chemischen Zusammensetzung und auch mit Bezug auf ihr spezifisches Gewicht eine gewisse Uebereinstimmung besitzen. Echtes Wachs ist verschieden von verfestigten Ölen und Fetten, deren einige auch ganz allgemein zum Wachs gerechnet werden. Das Wesentlichste für die Unterscheidung sind außer dem spezifischen Gewicht die Temperatur, bei der der Körper schmilzt und sich verfestigt, und die Löslichkeit in verschiedenen Flüssigkeiten. In den Apotheken werden fünf wachähnliche Stoffe gehalten, nämlich gelbes und weißes Bienenwachs, Balarat, hartes Paraffin und Wollfett. Andere Stoffe von wachähnlicher Beschaffenheit, die ebenfalls ziemlich allgemein benutzt werden, sind das Carnauba-Wachs, das von den Blättern einer brasilianischen Palmart gewonnen wird, chinesisches oder Insektenwachs, japanisches Wachs und Myrthen-Wachs (aus den Beeren der Wachsmyrthe).

Vereins-Nachrichten.

Die nächste Monatsversammlung des „Lehrerinnenvereins für Nassau“ findet Samstag, 7. Juni, Nachmittags 5 Uhr, auf der „Rheinhöhe“ statt. Tagesordnung: Berichte der Delegierten über die General-Versammlungen in Halle und Darmen. Es wird um recht zahlreiche Betheiligung gebeten.

Der Männergesang-Verein „Cäcilia“ hält sein diesjähriges großes Waldfest bei günstiger Witterung am Sonntag, den 8. Juni, von 3 Uhr ab auf dem Glasberg. Der Festplatz liegt oberhalb der Klostermühle, unmittelbar vor den Militärschießständen, und ist bequem erreichbar. Die Vergnügungskommission des Vereins hat für Unterhaltung aller Art gesorgt. Für Kinderbelustigungen sind Wettlauf, Polonaise und sonstige Spiele vorgesehen.

Der Dilettanten-Verein „Urania“ veranstaltet kommenden Sonntag bei günstiger Witterung ein Gartenfest in dem Garten-Restaurant zum „Bierstadler Festseller“. Der Eintritt ist frei.

Der Klub „Rheingold“ unternimmt am kommenden Sonntag, den 8. Juni c., Nachmittags 3½ Uhr, einen Ausflug nach Siebrich (Neue Turnhalle).

N. Viebrich, 5. Juni. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. A. folgende Bausuche: 1. der Frau Friedrich Kimmel Wwe., betreffend die Vornahme von bau-

lichen Veränderungen auf ihrem Grundstück Wiesbadenerstraße 104, 2. des Herrn Regieremeisters Gustav Stritter, betreffend die Errichtung eines Hintergebäudes auf seinem Grundstück Wiesbadenerstraße 91, 3. des Herrn Julius Rehrmann, betreffend die Errichtung eines Fruchtmagazins auf seinem Grundstück Wiesbadenerstraße 19, und 4. des Herrn Jean Müller, betreffend Errichtung eines Gärtnerwohnhauses auf seinem Grundstück im Feldbistritz Hofenberg, 1er Gewann, letzteres Besuch unter der Bedingung, daß die Anstellungsgenehmigung erteilt wird, auf Genehmigung begutachtet. Als Stadtausschuß genehmigte der Magistrat das Gesuch des Herrn Johannes Schilling zu Mainz, betreffend den Ausschank von Selterswasser, Limonade etc. in seinen drei dahier zur Aufstellung gelangenden Trinkhallen.

Aus der Umgebung. Den Eheleuten Heinrich Dienstbach 1r in Uffingen ist anlässlich der am zweiten Pfingstfeiertage stattgefundenen Feier ihrer goldenen Hochzeit die Ehejubiläums-Medaille verliehen worden. — In Hingen erkrankte beim Baden in der Nahe ein 19 Jahre alter Küfergeselle. Derselbe heißt Ernst Casparj und ist von Entsch der Traben an der Mosel. — Mit 3. Juni ist in dem Orte Seelbach bei Aumenau eine Telegraphenhilfsstelle mit Fernsprechbetrieb in Wirksamkeit getreten. Mit derselben ist eine Unfallmeldestelle und eine öffentliche Sprechstelle verbunden. — In Rödelheim wurden mehrere Kinder beim Spielen mit ungelöschtem Kalk, den sie in eine Flasche mit Wasser stopften, die sie dann fest verschlossen, durch die darauffolgende Explosion verletzt; ein Kind trug so schwere Augenverletzungen davon, daß allem Anscheine nach die Sehkraft verloren geht. — In Hattenheim wollte sich ein 18-jähriger Mann mit Sublimat vergiften, den Bemühungen des Arztes gelang es aber, den Lebensmühen zu retten. Er wurde nach Mainz zu seinen Eltern überführt. — In Breitenau verunglückte der verheiratete Heinrich Schultheiß beim Schießen im Steinbruch. Schwer am Kopf und an der Hand verletzt, wurde er ins Krankenhaus nach Dierdorf gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Der „Rassauische Sängerbund“ wählte Herborn als Festort für den nächstjährigen Gesangswettbewerb. — In Frankfurt a. M. im Hause Ostendstraße 10 erstickte infolge Ausströmens von Leuchtgas eine ältere Dame Namens Friedländer. — In Riederrad erschoss sich der Kellerer Rippers. — Die Frankfurter Regatta findet am 29. und 30. Juni statt.

Gerichtssaal.

Der bekannte Prozeß des Hagener Feuerbestattungs-Vereins gegen die dortige katholische Kirchengemeinde ist vom Reichsgericht endlich zu Gunsten des Feuerbestattungs-Vereins entschieden worden. Der Prozeß schwebte, wie Hagener Blätter mitteilen, seit dem Jahre 1899. In diesem Jahre war der Kaufmann Fritz Hude gestorben, seine Leiche war im Krematorium verbrannt worden. Die katholische Kirchengemeinde, auf deren Friedhof die Familie Hude ein Erbgrabnisch besitzt, widersetzte sich der Beisetzung der Aschenreste auf dem Kirchhof. Die Asche wurde damals in dem in Hagen-Destern gelegenen Urnenhain des Feuerbestattungs-Vereins beigesetzt. Gleichzeitig erhob aber der Verein gegen die Entscheidung der Kirchengemeinde Klage. Ende 1899 wurde der Prozeß vom Hagener Landgericht zu Ungunsten der Kirchengemeinde entschieden. Gegen diese Entscheidung legte die Kirchengemeinde Berufung ein. Das Oberlandesgericht in Hamm entschied aber gleichfalls zu Gunsten des Vereins. Gegen dieses Urteil legte die Kirchengemeinde Revision beim Reichsgericht in Leipzig ein. Das Reichsgericht hob im Februar v. J. das Urteil auf und verwies die Klage an die Vorinstanz zur Prüfung der Frage zurück, ob es auch in anderen Städten ordentlich wäre, die Asche von durch Feuer Bestatteten auf Kirchhöfen beizusetzen. Dieser Beweis wurde vom Verein erbracht, indem nachgewiesen wurde, daß in Stuttgart, Mainz, Berlin und sehr vielen anderen Städten die Asche auf den Kirchhöfen beigesetzt wird. Infolgedessen entschied das Oberlandesgericht zu Hamm zum zweiten Male, daß die Beisetzung der Kirchengemeinde abzuweisen sei. Die hiergegen von der Kirchengemeinde beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde verworfen, womit der Prozeß endgültig zu Gunsten des Feuerbestattungs-Vereins entschieden ist.

rottung dieser Insekten eingeleitet worden. Besondere Verdienste hat sich bisher das Institut für tropische Medizin in Liverpool erworben, das zum praktischen Studium der Frage unter der Leitung eines der hervorragendsten Sachverständigen auf diesem Gebiet, des Majors Ronald Ross, eine ganze Reihe von Expeditionen unter Führung von Dr. Taylor in Freetown, der Hauptstadt der britischen Kolonie Sierra Leone im westlichen Afrika, im Laufe eines Jahres zu leisten vermocht hat. Dr. Taylor begann damit, die am stärksten von der Malaria verheulten Teile der Stadt fast vollständig zu entwässern. In diesen Stadtteilen waren vorher unzählige Löcher von Brunnen und schlecht gemachten Sentgruben vorhanden, die in der Regenzeit Pfützen stehenden Wassers bildeten und damit den Schwärmen der malariebringenden Moskitos ausgezeichnete Brutstätten darboten. 70 Leute arbeiteten wenigstens zehn Monate an ihrer Beseitigung. Außerdem wurde eine große Zahl von Leuten mit der Einammung von alten Büchsen, Flaschen und anderem Kram aus den Häusern betraut. 16,295 Häuser wurden durchsucht und 2257 Wagenladungen derartigen Schrotts fortgeschafft. Es wird nun nicht daran gezweifelt, daß diese Maßnahmen dazu genügen werden, den Moskitos ihre Brutstätten innerhalb der Stadt zu entziehen und sie selbst von der Malaria zu befreien oder doch eine erhebliche Besserung herbeizuführen. Man kann sogar sagen, daß sich diese Erwartungen zu einem guten Teil bereits erfüllt haben, indem sich der Gesundheitszustand, namentlich der Europäer in Freetown, merklich gehoben hat. Major Ross sagt selbst, daß er über das blühende Aussehen der dort lebenden Europäer, die noch vor zwei Jahren sämtlich wirkliche Blahgeschickter waren, geradezu erstaunt gewesen sei. Angesichts dieser erfreulichen Ergebnisse werden sich die Bemühungen der englischen Forscher zunächst anderen afrikanischen Plätzen zuwenden, und zwar ist bereits eine Expedition nach der Küste des Kaplandes in Vorbereitung, wo gegenwärtig eine sehr hohe Sterblichkeit an Malaria herrscht. Wenn es vielleicht nach einigen Jahrzehnten durch emsigen Versuch dieser Bestrebungen erreicht werden würde, daß wenigstens die Hauptorte in den Tropen annähernd malariefrei werden, so würde damit die wesentlichste Gefahr für den Aufenthalt der Europäer in der heißen Zone fortgefallen sein, und die Hygiene würde einen neuen und einen ihrer größten Triumphe feiern können.

Vermischtes.

Auf eine Gulbigungsdrattung, die von M. Labbach aus anlässlich der Grundsteinlegung zur dortigen Kaiser Friedrich-Halle an den Kaiser abgegeben war, ist geantwortet worden: „Herrn Bürgermeister Piecz. Se. Majestät der Kaiser und Königin haben die Meldung von der Grundsteinlegung der dem Andenken Allerhöchsthochseligsten Herrn Vaters gewidmeten Kaiser Friedrich-Halle huldvollst entgegengenommen und lassen der dortigen Bürgerschaft für den Ausdruck treuer Ergebenheit bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl: Der Geheimen Kabinettsrath v. Lucanus.“ Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ bemerkt zu der Wiedergabe dieser Depesche: „Das Telegramm ist insofern von Interesse, als Herr v. Lucanus unseres Wissens hier zum ersten Male den Ausdruck „höchsthochselig“ gebraucht, während man bisher an „hochselig“ gewöhnt war.“

König Alphonso Stierkampparodie. Einem französischen Blatte wird aus Madrid geschrieben: Einem Tag vor der Königskrönung sah ein hoher Staatsbeamter, der um eine Audienz bei der Königin-Regentin nachgefragt hatte, von dem Vorzimmer, in dem er sich befand, durch eine halbgeöffnete Thür, wie der junge König mit einigen Altersgenossen spielte. Der Staatsbeamte hatte bald herausgefunden, daß die Knaben, die wie junge Füllen durch die Säle galoppierten, eine lustige „corrida“-Parodie veranstalteten. Der Knabe, der den Stier gab, steckte in einer Stiermaske von Papiermaché und machte tolle Sprünge, um den Banberillasverfern, die ihn bedrohten, zu entgehen. Der junge König, der den ersten Stiersechler darstellte, wartete höflich auf das „muerto“, das Zeichen der Alkalde, um dem Stiere den Todesstreich zu versetzen. Plötzlich bemerkte er an der Thür den unerwarteten Zuschauer. In diesem Augenblick fiel ihm ohne Zweifel das große Ereignis ein, das ihm am nächsten Tage bevorstand — er grüßte voll Würde, ließ die verblüfften Spielgenossen im Stich und kehrte zurück zu seinen ernsten Pflichten und Arbeiten. Armer König!

Der Salat und seine Geschichte. Schon die Abstammung des Wortes Salat stößt auf Schwierigkeiten; das Vaterland des Lattichs (Staudensalat) ist allem Anscheine nach Persien; gerade seine milchsaftige Eigenschaft mag es gewesen sein, welche die Aufmerksamkeit auf die Pflanze lenkte und ihr zu ihrem Namen lactuca verhalf. Daß sie vom Cambyses in seinem Garten gezogen worden (etwa 530 v. Chr.), scheint festzustehen. Von da scheint sie nach Griechenland gelangt zu sein; Dioskorides erwähnt derselben etwa 100 Jahre v. Chr. Plinius vermag von einer Familie der Laturini in Rom zu erzählen, die sich durch Salatbau im 2. Jahrhundert berühmt gemacht; Salat ist in Italien auch heute noch ein Genuß für den kleinen Mann; während er das gelbe Herz des Kopfsalates ist, füttert er sein Maulthier mit den grünen Blättern. Wie der Salat zu uns gelangt, ist noch nicht aufgeklärt. Erst aus dem 13., 14. Jahrhundert erhalten wir durch einen aus uns überkommenen Speisezettel von einem Essen, das zwei Tage dauerte, bestimmte Kunde von „Salat mit Eiern“. Nach England gelangte der Salat erst im 16. Jahrhundert, etwa unter Heinrich VIII.; er trat neben die jungen Triebe von Möhren, Finken, Malven, die bis dahin mit Essig und Öl als Salat genossen worden. Der König mußte sich noch einen eigenen Salatgärtner aus Holland kommen lassen. Die Pflege des Endivien- und Kresse-Salates begann erst im 16. Jahrhundert zu Erfurt. Kapuzinchen (Akersalat) ist dagegen eine echt deutsche Pflanze, sie scheint ein Jögling der Möhre zu sein.

Ueber zwei mittelalterliche Stadtbrieve geht der „Schles. Ztg.“ folgende Mitteilung zu: In dem reichen, bisher noch wenig ausgebeuteten Urkundenarchive des Stabiarbivs zu Zerbst befinden sich auch zwei Schreiben aus den Jahren 1482 und 1486, welche als Stadtbrieve von einigem kulturhistorischen Werthe anzuspochen sind. Den einen hat der Rath der Neustadt Brandenburg hinter einem jüdischen Falschmünzer Namens Moses aus Neubrandenburg im heutigen Mecklenburg erlassen. Bekleidet war der Verbrecher mit einem grauen Rock, weißen Hosen, einem weißen Mantel und einer mit rothem und grünem Futter ausgepöhlten Kapuze. Eine Beschreibung der Person fehlt leider hier wie in dem zweiten Stadtbrieve, welcher von dem Brandenburger Bischofe Joachim v. Bredow ausgestellt ist und dessen entlaufenen Hofnarren, Vetter Blasius ge-

Muschel gleiten. Dort entwickeln sich die Eier, um einen Monat später als Brut zu entschlüpfen.

Die Geophagen von Brasilien behalten die Eier im Munde, der mit einer Zange versehen ist, die als Brutstätte dient. Selbst wenn die Jungen schon aus dem Ei getreten, bleiben sie noch darin, bis sie im Stande sind, sich allein fortzuhelfen.

Die Beispiele liegen sich noch unendlich vermehren, aber die gegebenen zeigen bereits, daß selbst den „unvernünftigsten“ Thieren Liebe für ihre Sprößlinge innewohnt, sonst würden sie sich nicht so unendliche Mühe geben, um für deren Entwicklung unter möglichst günstigen Umständen zu sorgen.

Fritz Bergern.

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Der Kampf gegen die Moskito wird jetzt in tropischen und subtropischen Ländern an verschiedenen Plätzen mit großem Eifer aufgenommen. Man hat die Mücken nie für etwas Angenehmes gehalten, der Nachweis aber, daß sie nicht nur lästig, sondern auch für die Verbreitung schwerer Krankheiten, wie namentlich der Malaria, verantwortlich zu machen sind, hat sie jedes Ansehen auf Schönheit beraubt. In unserer gemäßigten Zone sind wir mit Mücken auch reichlich genug gesegnet — es wird nur noch weniger warmer Tage bedürfen, um uns das wieder fühlbar zu machen, — aber unsere mittel-europäischen Mücken sind doch mehr unangenehm als gefährlich. Es kommt ja immerhin von Zeit zu Zeit durch einen Mückenstich ein Fall von Blutvergiftung vor, aber das sind doch Selteneheiten. Zum Mindesten ist bisher nichts davon bekannt, daß die Mücken bei uns zur Uebertragung irgend einer weitverbreiteten Krankheit mitwirken, wie es eben in anderen Ländern mit Bezug auf die Malaria der Fall ist. Trotzdem hat der Kampf gegen die Moskito in den wärmeren Erdgebieten eine internationale Bedeutung, weil zahlreiche Europäer und im engeren Sinne auch zahlreiche Deutsche in solchen Ländern leben, wo sie den Belästigungen und Gefahren durch Moskito-Stiche ausgesetzt sind. Nachdem zuerst in Indien der unwiderlegliche Beweis geführt worden war, daß gewisse Mückenarten durch ihre Stacheln den Keim der Malaria in das Blut der Menschen zu impfen vermögen, sind besonders in Italien und von England aus Untersuchungen in großartigem Maßstabe zwecks Aus-

Dr. T. Sind die Sicherheitstreichhölzer giftig? Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Fabrikation der Streichhölzer in letzterer Zeit gewaltige Fortschritte zu verzeichnen gehabt hat, nicht immer vielleicht in der Güte ihrer Erzeugnisse, jedenfalls aber mit Rücksicht auf die chemische Zusammensetzung der Zündmasse selbst. Die Zeiten, da jeder das Material zu einem Vergiftungsfeldbrom in greifbarer Nähe hatte, indem er nur die zerstoßenen Köpfe einer Schachtel Zündhölzer in irgend einer Flüssigkeit zu sich zu nehmen brauchte, sind wohl endgültig überwunden. Immerhin ist es werthvoll, bezüglich der Beschaffenheit der heutigen Sicherheitstreichhölzer eine durchaus beruhigende Versicherung von sachverständiger Seite zu erhalten, zumal in Schweden zwar gegen den Verkauf irgend einer giftigen Waare im Inland strenge Verordnungen bestehen, die Herstellung solcher für das Ausland aber nicht einer derartigen Beschränkung unterworfen sind. Daher sind die Meinungen, ob die sogenannten Sicherheitstreichhölzer in hygienischer Beziehung völlig einwandfrei sind, noch immer geteilt. Möner hat die jetzt bei der Fabrikation benutzte chemische Verbindung des Phosphorsäureammoniums an Thieren versucht. 2 bis 3 Gramm dieses Stoffes riefen bei Hunden bis auf einigen Appetitverlust keinerlei üble Nachwirkungen herbei, während Kaninchen von 2 Gramm in 24 und von 1 Gramm in 48 Stunden starben. Die Thatsache, daß jede Verbindung zwischen Phosphor und Schwefel auf diese Thiere tödlich wirkt, wird nicht dem Phosphor selbst zugeschrieben sein, sondern der raschen Verwandlung des Phosphors und des Schwefels in Phosphor- bzw. Schwefelsäure. Der Vorgang ist ohne Zweifel in einer besonderen Disposition dieser Thiere begründet. Möner hat sich selbst mit diesem Stoff gefüttert, indem er an einem Tage 12 Milligramm, am nächsten Tage 30 und zwei Tage später 120 Milligramm einnahm, ohne irgend welche Vergiftungsercheinungen an sich wahrzunehmen. Von anderer Seite sind jedoch üble Folgen und sogar Todesfälle nach sehr kleinen Dosen von Phosphorsäureammonium beobachtet worden. In jüngster Zeit hat dann Sauteffon die Frage eingehend untersucht, indem er die Köpfe von Zündhölzern in allen möglichen Lösungen prüfte. Nachdem auch er verschiedene Proben an Thieren gemacht hatte, nahm er selbst bis zu 1 Gramm von trockenen Streichhölzköpfen im Kaffee ein und ging ebenfalls unbeschädigt aus diesem Versuch hervor. Was das besagen will, ergibt sich aus dem Um-

nant, betrifft. Der Narr war bekleidet mit einem rothen Rod und einem roth-weiß- und grau gestreiften Leberwurf. An seiner Wiedererlangung war dem Bischof besonders viel gelegen, weil er ein Geschenk des forben zur Regierung gekommenen Markgrafen Johann Cicero war. Ob dieser Stedbrief seine Erledigung gefunden, wissen wir nicht, wohl aber hat sich eine weitere Nachricht erhalten, wonach die Kerker der Folkschmüger abgefäht haben. Aus dem betreffenden Schreiben erfahren wir auch, daß Rosas in seinem Sohne und einem Goldschmiede aus Neubrandenburg Helfershelfer hatte. Das Verbrechen bestand in der Ausgabe falscher Pfennige, die nur den vierten Theil des aufgedruckten Werthes besaßen. Die beiden den Juden betreffenden Urkunden befinden sich in Dr. Faulhaber's Auffage über Handel und Gewerbe der beiden Städte Brandenburg im 14. und 15. Jahrhundert — erschienen 1901 bei Martin Euenius-Brandenburg — neben anderem interessanten Urkundenmaterial abgedruckt. Den Wortlaut des Stedbriefes hinter dem Narren lassen wir nachstehend folgen: „Vns iss eyn narro entfuret, dyc heet eynen roden rock an vnde vmmo eyns mowe, eyns rode, eyns witte, eyns grawe vnde eyns witte stryme. Dyc, sso wy vndorricht syn, itzundt by Jw to Cerwst is. Bidden wy darvmmo med sitthe, ghy den vorbenomoden narren, fetter Blasius gnant, lathen gripen vnde vuss upp eynen wagen vnder vnso kost vnde teringe jegen Soyesser schicken, wente hee vuss van vnse g. h. marggreven an vns to haltende bevalen is. Vnde so hee van afhenden queme, bosorgen wy, in vngunst kamen machten. Geven to Seyesser am dinstage in den Pingesten vnder vnsem ingesegel anno dm. MCCCCLXXXVI.“

Aus der Remminger Chronik. Vielleicht ist den Lesern die Sage nicht unbekannt, daß vor Zeiten ein Mädchen dadurch einem zum Tode verurtheilten Verbrecher das Leben retten konnte, daß es ihn vom Richtplatze weg heirathete. Dieses hat sich auf dem Marktplatze zu Remmingen wirklich zugegetragen. Am 22. April 1828 ist nämlich über zwei Soldaten Standrecht gehalten und sind dieselben zum Tode durch das Schwert verurtheilt worden. Sie wurden alsbald zum Galgen auf dem Marktplatze geführt und der Eine sofort enthauptet. Als aber nun auch der Zweite gerichtet werden sollte, ist ein Frauenbild aus der Menge hervorgetreten und hat ihn umfassen, und er ist ihr gelassen worden, sonst hätte man ihm das Haupt auch weggeschlagen. Es sind Beide sofort unter Begleitung von Musikanten in des Spitalmeisters Kirche (die Kreuzherrnkirche) geführt und dort eingeseget worden. Er ist seines Handwerks ein Sattler gewesen von Nürnberg.

Schlan. In den vierziger Jahren war der wichtige Theater-Intendant Kareschkin in Petersburg ein erklärter Liebhaber des russischen Kaisers. Aber trotz des Großmuthes seines Mäcens sah er fortwährend in Geldverlegenheit. Einst hatte er eine Sammlung seiner „Bonmois“ drucken lassen, und das Heft seinem hohen Gönner gewidmet. Der Kaiser ließ hierauf ebenfalls ein Buch herstellen, dessen Blätter aus 1000 Rubel-Banknoten bestanden, und dies Kareschkin zusenden. „Nun, wie gefällt Dir mein Werk?“ fragte der Czar seinen Günstling, als in den nächsten Tagen an der Tafel von der Witzsammlung des Letzteren die Rede war. „Es interessiert mich so ungemain,“ war die Antwort, „daß ich den folgenden Theil kaum erwarten kann.“ Der Kaiser lächelte und der Intendant erhielt den folgenden Morgen abermals ein so kostbares Buch, auf dessen Rückenmittel aber die inhaltschweren Worte standen: Zweiter und letzter Band.

Deutscher Volkshumor. Sohnters „Land“ entnehmen wir heute noch folgende kleine, dem Volksmund abgelaufte Schurken: „Dat is ganz egal. Bi den Melkfuhrmann Schröder kummt up de Schossee en eleganten Wagen vörbi. „Geba, Sie,“ röppt de Herr, de dor in sitt, „wie komme ich hier nach Bahrendorf?“ — „Wenn Du nah Bahrendorf wullst,“ seggt Schröder, „benn mußt Du hier rechts um de Eck herüm, benn links un taulegt grad' ut!“ Verwunnert lilt de Herr em bi de vertrauliche Anred' an un seggt so recht von haben del: „Mein lieber Mann, Sie scheinen nicht zu wissen, mit wem Sie sprechen. Ich bin der Assessor von R.“ — „Jo, dat is denn of ganz egal,“ meente Schröder ganz truhartig, „un wenn Du de Landrath ut Oldenstadt süllst weerst, benn müßt Du dph

stand, daß etwa sieben Schachteln Streichhölzer erst ein Gramin des fraglichen Stoffes liefern. Im Allgemeinen, soweit eben die Fabrication eine gleichmäßig sorgfältige ist, können die Sicherheitszündhölzer kaum als gesundheitschädlich betrachtet werden, womit nicht gesagt werden soll, daß man deshalb leichtsinnig damit verfahren dürfte, denn es können eben doch immer einmal wirklich giftige Hölzer in den Handel kommen. Außerdem soll erst jetzt noch genauer festgestellt werden, ob auch die Fabrication der Sicherheitszündhölzer selbst für die Arbeiter, die dauernd mit den fraglichen chemischen Stoffen und deren Dämpfen in Verbindung kommen, auch nach jahrelanger Thätigkeit keinerlei gesundheitschädliche Folgen haben kann.

Von der Intelligenz der Pferde erzählt Ad. Guénon in seinem neuen Buch „L'Amo du Cheval“ einige merkwürdige Beispiele. Besonders behandelt wird ein Pferd Namens Buffalo, das einem Thierarzt in Montmirail, Marne, gehört. Buffalo ist ein 11 Jahre alter Wallach. Er stand mit einem anderen Pferd unter einem Boden, auf dem Trodenfutter lag. Von diesem Boden wurde vermittelt eines vertikalen hölzernen Schachtes Weizen automatisch in den Stall befördert. Das obere Ende des Schachtes ist trichterförmig und unter dem Weizenhaufen angebracht. Das untere Ende liegt 1,30 Meter über dem Boden und wird durch eine kleine Thür verschlossen, die in zwei Rinnen gleitet. Eines Tages fand man Buffalo nicht angebunden im Stall, die Thür des Weizenschachtes stand offen, und der Weizen lag auf dem Boden verstreut. Buffalos Herr schloß daraus, daß Pferd wäre nicht fest angebunden und die Thür nicht gut geschlossen gewesen, und empfahl dem Stallknecht, sorgfältiger zu sein. Aber an den folgenden Tagen machte man dieselbe Entdeckung. Augenscheinlich konnte das Pferd sich losmachen und die Thür zum Weizen öffnen. Diese wurde also mit einem Vorlegegeschloß verschlossen und Buffalos Halfter festgemacht. Aber das Pferd konnte sich auch jetzt noch losreißen, und mit den Zähnen öffnete es den Riegel des Schloßes und hob die Thür, jedoch genügend Weizen herunterfiel. Ein in den Schacht getriebener Pflock wurde von Buffalo gleichfalls mit den Zähnen entfernt, worauf er in einen anderen Stall gestellt wurde. Die Thür des alten Stalles wurde durch einen Außenriegel geschlossen und ebenso die Thür des neuen Stalles, aber inmitten ihres oberen Theiles befand sich eine kleine Fallthür, die innen geschlossen war. So wurde das deutliche Pferd in der That auf gewöhnliche Rationen beschränkt, aber nicht für lange. Eines Morgens fand man alle Riegel

hier rechts zum föhren, benn links un taulegt grad' ut, wenn Du nah Bahrendorf wullst!“ Dabi swopte he mit sin Biisch und föhrt nach Ebsdörp wider. Warum dei Schausers an'a Mandag nich arbeiten. Dat heit mi nülich ein Nicker vertelt. It weit nich, ob sit bei Bewers un Schausers nich gaul stahn, awer woof fall dat sin, wat mi dei „Spullkater“ vertelt heit. „Je,“ sad hei, „dei Schausers geiht da ja heil stimm. Sei hebben einen Mandag in't Johr, benn börden sei nich arbeiten, un wer denn arbeit', dei ward blind. Nu hebben awer dei Schausers vergeten, weder Mandag in't Johr dat is, un dorüm arbeiten sei keiner gor keinen in't ganze Johr.“

*** Humoristisches.** In der Prima. Lehrer: Können Sie mir sagen, welches Geschlecht im alten Rom lange das gefeiertste war. Schüler: „Das schöne Geschlecht.“ — Zu viel verlangt. Pastor (zum Brautpaar): „Der Ehestand legt verschiedene Pflichten auf. Der Mann soll das Weib beschützen, das Weib aber soll dem Manne überalhin folgen.“ — Braut: „Herr Pastor, läßt sich das nicht ändern? Mein Mann ist Landbriefträger!“ — „Sonderbare Definition.“ Frau: „Christel, lauf schnell zum Herrn Doktor hinüber und bit' ihn, zu kommen, meine Schwester Flora ist in Ohnmacht gefallen!“ — Erschredt eilt Christel fort, kommt athemlos zum Arzte und meldet diesem: „Sie sollen gleich einmal zu meiner Herrschaft kommen; Fräulein Flora ist in...“ — „Was gefallen...“ Was es ist, hab' ich rein vergessen; aber riechen muß es fürchterlich, denn die gnädige Frau hat schon bei nah eine ganze Flasche Kölnwasser auf ihre Schwester gegossen.“ — „Doch etwa.“ — „Sie klagen immer über die schlechten Zeiten und dabei arbeiten Sie nichts! Haben Sie denn nichts gelernt?“ — „Ja! Als ich noch in Berlin war, da lernte ich —“ — „Nun?“ — „Ein hübsches Mädchen kennen.“ — — Vorahnung. „Warum moanst denn, Peter!“ — „Da Bata ist wallfahrten ganga; do kummt er wieder b'suffa hoam und haut uns.“ — — Viel verlangt. Er (des Nachts mit dem schreienden Kinde im Schlafzimmer auf und ab laufend): „Kreuzappement, jezt wird's mir zu dumm; wenn der Kerl nicht bald still ist, werf ich ihn ins Bett!“ Sie (im Bett liegend): „Pst! Schäm Dich, Du Rohling! Du hast kein Rutterherz!“ (Simpl.)

Kleine Chronik.

Infolge schlechter Vermögensverhältnisse begingen der angesehene Drogenhändler Sahlmann in Stavenhagen und seine betagte Mutter Selbstmord, indem sie sich erhängten. Zwei Waisenknaben in Herford versuchten wiederholt, das evangelische Waisenhaus in Brand zu stecken. Daraufhin wurden sie festgenommen. Nun hat ein dritter Knabe das Waisenhaus angezündet. Das Feuer hat den Fahrstuhl völlig vernichtet. Der Knabe ist verhaftet.

Aus Homburg wird gemeldet: Auf Schacht II der Gewerkschaft Deutscher Kaiser verunglückte ein Maurer, der damit beschäftigt war, einen Damm zu mauern. Während der Arbeit löste sich ein Stein aus der Firse und traf den Unglücklichen daran Kopf, daß derselbe nur noch als Leiche zu Tage gefördert werden konnte.

Der Erfinder Ganswindt hat aus dem Untersuchungsgesängniß eine umfangreiche Beschwerdeschrift an den Minister des Innern gerichtet. Er beschuldigt darin die Beamten, die mit der Einleitung des Strafverfahrens gegen ihn zu thun hatten, daß sie sich von seinen Feinden in ungehöriger Weise hätten beeinflussen lassen. Infolge dieses Schreibens, das mehrere Hundert Seiten umfassen soll, ist bereits ein Strafantrag gegen Ganswindt wegen Beamteneileidigung gestellt.

Die Strafkammer des Landgerichts II in Berlin hat den Amtsvorsteher und Rittergutsbesitzer Priesen auf Ludwigsfelde, der allgemein als einer der hauptsächlichsten agrarischen Agitatoren bekannt ist, wegen Betrugs und Nahrungsmittelfälschung, begangen durch langjährige Lieferung von heimlich entrahmter Milch, zu 1500 Mt. Geldstrafe verurtheilt.

Der Rath der Stadt Dresden erließ ein Preisaus schreiben für Schutzvorrichtungen im elek-

trischen Straßenbahnbetriebe und setzte im Verein mit den Dresdener Straßenbahngesellschaften 5000 Mt. als ersten, 3000 Mt. als zweiten und 2000 Mt. als dritter Preis aus.

Auf dem Bahnhofe zu Ditzefeld wurde Mittwoh Früh der dienstthuende Stationsbeamte Frieße von einem Eisenbahnwagen erfasst und ihm beide Beine abgefahren. Er wurde ins St. Marienkrankenhaus gebracht wo er alsbald seinen Verletzungen erlag.

Wie der „Bogländische Anzeiger“ berichtet, hat im Walde bei Hundgrün der in den dreißiger Jahren stehende Strumpfwirker Peholdt aus Hohenstein-Ernstthal sein 6-jähriges Töchterchen erschossen und sich selbst durch einen Schuß getödtet. Die Ursache der That scheint Schwermuth zu sein.

Die Verletzung des, wie gemeldet, auf dem Bornstedter Felde gestürzten Erbprinzen Viktor von Ratibor und Gorbey besteht in einer Quetschung des Beckens. Sein Zustand giebt zu ersten Besorgnissen keinen Anlaß. Der Verunglückte befindet sich bereits wieder in seiner Wohnung. Das Befinden ist nach den Umständen leidlich. Lebensgefahr ist nicht vorhanden.

Interessant und charakteristisch für die Rapidität, mit welcher die Londoner Geschäftsrellame das Ereigniß des Friedensschlusses für ihre eigenen Zwecke aufgegriffen hat, ist, daß schon am Tage nach der ersten Nachricht eine Fabrik von Fleischertraiken in Plakaten und großen Zeitungsinseraten verkündete, ein Schluß ihres Fabrikates werde genügen, damit Buren und Briten sich als Brüder fühlen. Die amerikanischen Cigarettenfabriken plakativen ebenfalls schon Bilder, welche besagen, ihre Cigaretten allein, welche Räucher den Burenführern offerirte, hätten die letzteren zur bedingungslosen Kapitulation veranlaßt.

Dem Blatte „Kaspi“ zufolge erfolgte in der Nähe des Dorfes Kobi im Batschen Kreise ein Ausbruch des Schlammvulkans „Gush Gran“, der von einem einem Kanonenschuß ähnlichen Getöse begleitet war. Die Umgegend war in Flammen gehüllt. Die Erscheinung dauerte gegen fünf Minuten. Eine Schafherde wurde vernichtet, vier Hirten trugen schwere Brandwunden davon. Die Ausbrüche der Schlammvulkane haben mit vulkanischen Vorgängen in der Erinde nichts zu thun, sondern sie verdanken lediglich Gasansammlungen ihren Ursprung. Derartige Schlammsprudeln sind in der Gegend des Kaspi-See's eine bekannte Erscheinung.

Der Korrespondent des „New-York Herald“ in Balparaiso meldet: Nach einer Depesche aus La Pat erfolgte im Ehojogebiet eine vulkanische Eruption. Zwei Dörfer sind zerstört und 75 Personen getödtet. Die Eruption dauert noch fort.

Letzte Nachrichten.

wb. Paris, 4. Juni. In einem aus Genua an die royalistischen Comités gerichteten Schreiben fordert der Herzog von Orleans die Comités unter Dankesworten für ihre Thätigkeit bei den Wahlen auf, die royalistische Propaganda unentwegt fortzusetzen, und erklärt, er sei unerschütterlich entschlossen, den Königsthron Frankreichs mit Gottes Hülfe und Mitwirkung aller guten Franzosen wieder aufzurichten.

wb. London, 5. Juni. Die „Times“ meldet aus Pretoria vom 2. Juni: Die Buren in Vereeniging sprächen die Anerkennung ihrer Niederlage in einer Resolution aus, welche der Vollmacht der Delegirten, das Uebergabedokument zu unterzeichnen, vorausgeschickt ist. In der Resolution wird erklärt, daß sie nur eingewilligt hätten, ihre Unabhängigkeit aufzugeben, weil die englische Regierung darauf bestanden habe, nicht mehr weiter zu verhandeln, sondern die Bedingungen zu diktiren, ferner in Anbetracht der Verluste, welche sowohl die Buren wie die Engländer erlitten haben und der Unmöglichkeit, die in Kriegsgefangenschaft Gerathenen je wieder zurückzuerlangen, wie endlich zu dem Zweck, den Weiterbestand ihrer Rasse zu sichern.

Einsendungen aus dem Leserkreise

„Der Gerechte erdarmt sich seines Viehes“. Bei dieser abnormen Temperatur sei allen Hundebesitzern die Bitte ans Herz gelegt, sich ihrer Hunde zu erdarmen, sofern dieselben an der Kette liegen, dem Rabe nachlaufen oder Laufen ziehen sollen. Die Rabler mögen langsam fahren, die angeketeten Hunde in den heißen Stunden losgebunden und in den Schatten gebracht werden, und die Zughunde lasse man doch nicht so gedankenlos halbe Stunden lang in der Sonne liegen, sondern führe sie mit dem Gefährt in den Schatten. Allen Hunden sei oftmals frisches Wasser gegeben! Einzig gute Behandlung, freundliche Fürsorge ist auch das Mittel gegen Tollmuth. Ferner sorge man für weite Maulkörbe, denn dem kuckenden und nur durch die Junge schwoihenden Thier das Maul fest zuzubinden, ist grausam. Die Ruffcher wollen bedenken, daß die Augen der Pferde schmerzen und leiden durch die schwarzen, eng anliegenden Scheuklappen, auf welche die Sonne brennt und unter welchen dadurch unerträgliche Hitze erzeugt wird. An alle guten Menschen noch die Bitte, es nicht bei „Ach, wie grausam“ oder „Die armen Thiere“ bewenden zu lassen, sondern mit der That zu helfen, wo sie können. Ein Thierfreund.

Briefkasten.

N. S. 48. Sie können in der Straffache Ihre Zulassung als Reventkläger beantragen und außer ihren Auslagen ein Schmerzensgeld verlangen, dessen Höhe sich nach der Dauer und dem Maße der Schmerzen richtet.

Geschäftliches.

MAIZENA.
Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York.
Unentbehrl. für Puddings, Torten, Mahlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvallescenten ziehen es vor, wagen vorz. Verdaulichkeit.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.
Verantwortlicher Redakteur: für den germanischen redaktionellen Theil: C. W. Müller; für die russische und polnische: D. Dornau; Briefe in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. G. Heilmann'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Von der deutschen Ansichtspostkarten-Industrie. Der Jahresbericht der Frankfurter Handelskammer berichtet eingehend über den Geschäftsgang in den einzelnen Handels- und Industriezweigen. Im Capitel Ansichtspostkarten-Fabrikation heisst es: „Der Geschäftsgang in bunten Ansichtspostkarten war im Berichtsjahr theilweise ein äusserst schleppender. Aufträge waren nur bei Einräumung billiger Preise und unter Gewähr langem Ziele zu erhalten. Die Ansichtspostkartenbranche leidet seit etwa drei Jahren an Ueberfüllung der Lager der Grossisten, Oesterer Concourse, die zum Theil durch nicht ausreichende fundirte und sachlich unkundige Elemente verursacht wurden, warfen billige Massenwaare an den Markt. Die Concurrenz der Waarenhäuser machte sich besonders geltend. Eine Gesundung des Marktes ist erst nach Verbrauch der alten Bestände zu erwarten. Das postalische Verbot der Glimmerkarten, wie andere postalische Einschränkungen wirkten hemmend auf das Geschäft ein. Es gewinnt den Anschein, dass Ansichtspostkarten bei guter Ausführung ein dauernder Artikel bleiben, während Genres nur als besondere Treffer Beachtung finden. Der Geschäftsgang in Lichtdruck-Ansichtspostkarten war bei gedrückten Preisen ein flotter. Auch hierin ist die Concurrenz in Deutschland erheblich und die Nachfrage ist beträchtlich zurückgegangen. Der Mangel an gut geschulten Arbeitern vertheuert die Production nicht unwesentlich. Die Erhöhung des jetzigen Zolles Seitens des Auslandes, der theilweise jetzt schon den Export unmöglich macht, wird denselben völlig aufheben, da die in Italien, Oesterreich u. s. w. im Laufe der Zeit errichteten Lichtdruckanstalten, in denen grösstentheils deutsche Arbeiter thätig sind, alsdann zu billigeren Preisen liefern können.“

Accumulatorenwerke System Pollak Frankfurt a. M. Die ordentliche Generalversammlung ist auf den 27. Juni einberufen. In derselben wird hoffentlich hinreichend Aufschluss über die während der beiden letzten Geschäftsjahre vorgekommenen Unregelmässigkeiten gegeben werden.

Rheinisch-westfälisches Kohlendyndicat. Es wird mitgetheilt, dass das Syndicat seinen Locomotivkohlenabschluss mit den Preussischen Staatsbahnen, wobei es sich um ein Quantum von rund 3 Mill. Tonnen handeln soll, auf ein weiteres Jahr zum bisherigen Preise von Mk. 11 erneuert hat. In derselben Syndicatsitzung wurde jedoch auch davon gesprochen und gewissermassen festgestellt, die Beschäftigung in der Eisenindustrie sei und bleibe einweilen noch schwach. Hier haben wir wieder den vollkommensten Widerspruch. In allen Berichten, die man in der letzten Zeit zu lesen bekam, hiess es, die Situation habe sich gebessert und nun wieder dieser jedenfalls für Coursfabrikationszwecke berechnete Coup.

Harkort'sche Bergwerke und Chemische Fabriken. Gegenüber anderen pessimistisch gehaltenen Stimmungsberichten theilt die Verwaltung mit, sie hoffe etwa 6 pCt. (i. V. 7 pCt.) Dividende vertheilen zu können. Im Uebrigen lasse sich die Dividende, da noch zwei Monate fehlen, nicht mit Sicherheit abschätzen.

Deutscher Schiffverkehr in Neapel. Die ausserordentliche Zunahme des deutschen Schiffverkehrs in Italien erfährt Anfang dieses Monats wiederum eine charakteristische Beleuchtung durch den Umstand, dass in einem Zeitraum von nur 2 Stunden 4 deutsche Schiffe mit zusammen mehr als 86.000 Tonnen Gehalt in Neapel einliefen, nämlich der Dampfer

„Hamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie und die Dampfer „Barbarossa“, „Alex“ und „Trave“ vom Norddeutschen Lloyd. Zu derselben Zeit lagen nur 3 englische Schiffe im Hafen, welche zusammen noch nicht 14.000 Tonnen Gehalt aufwiesen.

Oesterreichische Südbahn. Der Verein für die Interessen der Berliner Fondsbörse, der bekanntlich für die Schaffung einer Vertretung der deutschen Actionäre im Verwaltungsrath der Südbahn eintritt, will von den allzuweit gehenden Forderungen des Hamburger Comité's, das für die Actionäre Alles verlangt und zwar auf Kosten der Prioritäten, nichts wissen. Es wird nun angestrebt, dass auch die Prioritätenbesitzer sich regen und ihre Forderungen energisch geltend machen. — Wir halten von all' diesen reorganisatorischen Bestrebungen nicht allzuviel. Die Herren werden angehört, es werden ihnen die schönsten Versprechungen gemacht werden und schliesslich wird es wieder heissen: und dies geht nicht — und das geht nicht — und jenes geht so nicht — — und da bleibt in der Hauptsache Alles beim Alten.

Italienische Rente. Die italienische Rente hat an der Mailänder Börse zu Schluss der vergangenen Woche eine Coursteigerung bis 105¹/₂ erfahren. Eine bis jetzt nicht erreichte Höhe.

Neue Eisenproductionsländer. Eine volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Thatsache stellt ein Aufsatz über Roheisenerzeugung in der „Deutschen Export-Revue“ fest, nämlich die Verringerung des Absatzgebietes der Eisen-Industrie und die enorme Vermehrung der Roheisenerzeugung in neuen Eisenproductionsländern. Russland, das 1898 noch von Deutschland und England über 600.000 Tonnen einfuhrte, producirte 1900 bereits selbst fast 3 Millionen Tonnen. Der vom Osten den Exportländern drohenden Gefahr schliesst sich eine weitere vom Westen an: Canada und Mexico produciren mit amerikanischem Gelde ebenfalls, allerdings zum Schaden von Amerika selbst, denn die näherliegende Entwicklung dieser Eisen-Industrie beeinflusst den amerikanischen Export. Die Keime der Roheisenerzeugung in Japan und Australien sind zwar noch nicht von Bedeutung, aber sie decken doch theilweise — in Japan vollends — den eignen heimischen Bedarf.

Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt wird gemeldet, dass die Verhältnisse in neuerer Zeit sich bedeutend complicirter gestaltet haben. In Folge der Arbeiterfrage lasse sich über die Zukunft nichts sagen. In Pittsburg wurden 150.000 Tonnen Bessemer Eisen, Lieferung Juli bis März, zu 21—21¹/₂ Dollar verkauft. Die Steelcorporation steht in Unterhandlung wegen weiterer hunderttausend Tonnen.

Wirtschaftliche Verhältnisse der Insel Martinique. Bei dem hohen und allseitigen Interesse, welches dieser Insel sich zuwendet, dürfte es wohl am Platze sein, Genaueres über Landwirthschaft und Gewerbe derselben zu erfahren: Nach dem Dictionnaire du Commerce von Yves Guyot & Raffalowitz sind, wie die „Köln. Volksztg.“ schreibt, von der 98.800 Hektar betragenden Gesamtfläche der Insel etwa 45.000 Hektar bebaut, nämlich 20- bis 25.000 Hektar mit Zuckerrohr, 1700 Hektar mit Kakao, 500 Hektar mit Kaffee; der Rest der bebauten Fläche ist anderen Culturpflanzen, wie Tabak, Baumwolle, Mandioka, Yamswurzeln, Gewürze, Bananen, Ananas, Orangen, gewidmet. Die Wälder werden nur wenig ausgebeutet, weil es an Gelegenheit zur Fortschaffung des Holzes fehlt. Den Viehbestand der

Insel veranschlagt man auf 25.000 Rinder, 20.000 Schweine und einige Tausend Pferde und Maulthiere. Regelmässiger Bergbau wird auf Martinique nicht betrieben. Was die gewerbliche Werke anbetrifft, so giebt es auf der Insel 20 Rohrzucker-Fabriken, 15 Tafel-Destilliranstalten, eine Vassfabrik, eine Seifenfabrik, zwei Lohgerbereien, eine Nadelfabrik, vier Eisfabriken, vier Schokoladefabriken, zwei Liqueurfabriken, eine Mühle u. s. w. Ueber die Ausfuhr der wichtigsten Erzeugnisse der Insel entnehmen wir Le Bulletin des Halles, Boerses et Marchés Nachstehendes: Während des Jahres 1901 wurden 77.958 Hectoliter Rum und Tafia im Werthe von 9.528.000 Frs. ausgeführt; davon ging der weitaus grösste Theil nach Frankreich, nämlich 65.745 Hectoliter, gegen 74.479 Hectoliter im Jahre 1900 und 78.385 Hectoliter im Jahre 1899. Die Zuckerausfuhr betrug im Jahre 1901 96.337 Tonnen, welche einen Werth von 23.901.000 Frs. hatten. Von dieser Menge gingen 83.046 To. nach Frankreich, gegen 82.101 To. im Jahre 1900 und 82.746 To. im Jahre 1899. In den ersten 7 Monaten der laufenden Betriebszeit wurden 15.597 To. nach Frankreich verschifft, gegen 12.281 bzw. 11.219 To. im entsprechenden Zeitraum der beiden Vorjahre. Der Handel Martiniques vollzog sich hauptsächlich über Saint-Pierre. Nächst diesem Hafen ist der wichtigste Fort de France; sodann folgen, ihrer Bedeutung nach, die Häfen Trinité, Trois Ilets, Le Limon, Le Marigot, Macouba, Grand-Anse u. s. w. Von grösseren Handelsplätzen im Innern der Insel sind zu nennen: Saint-Esprit, Lamentin, Fonds-Saint-Denis, Gros-Morne, Duco, Saint-Joseph u. s. w. Der Handelsverkehr der Insel mit Frankreich erfolgt zum grössten Theil über Bordeaux.

Friedenszuversicht. In der sicheren Erwartung des nun erfolgten Friedensschlusses zwischen England und Transvaal ist seit ungefähr einer Woche eine vollständige Aenderung in der Börsentendenz eingetreten. Es handelt sich dabei durchaus nicht ausschliesslich um Goldbares, auch die meisten Industrieactionen, die Bankenwerthe und ein Theil der Auslandrente sind in die Höhe gegangen. Angenommen nun, die Hoffnung der Börse verwirklicht sich noch diese Woche, der Friedensschluss mit allen seinen Consequenzen steht ausser Zweifel — sind nun damit alle Hindernisse beseitigt, welche einer Belebung des Börsengeschäftes nach Ansicht der massgebenden Beurtheiler desselben entgegenstehen? Keine Spur! — Eine Revision des Börsengesetzes ist für's Erste nicht zu erwarten, der diesbezügliche Entwurf ist schon einmal kaltgestellt worden und wird es voraussichtlich in der Herbstsession des Reichstags wieder werden. Erst kürzlich wurde gemeldet, dass die meisten Hüttengesellschaften für das jetzt ablaufende Geschäftsjahr gar keine oder nur eine sehr geringe Dividende werden vertheilen können, die bekannt werdenden Thatsachen entsprechen vollkommen den gehegten Erwartungen resp. Befürchtungen und trotzdem gehen die Hüttenactionen in die Höhe. Als Ursache wird der Quartalsausweis der Laurahütte angegeben, derselbe ist nämlich nicht so schlimm ausgefallen als erwartet wurde. Man will nunmehr von den Dividenden aus den Zeiten der Hochconjunctur absehen und sich mit gut bürgerlichen Zinsen zufrieden geben. — Es ist gut, wenn man die Verhältnisse von dieser Seite ansieht, dann müssen aber auch die Course noch recht erheblicher Anzahl von Industrieactionen bescheidenen bürgerlichen Verhältnissen sich anpassen und dürften nicht 60—80 pCt. über pari stehen, wenn nur 4 oder 5 pCt. Dividende zu erwarten sind.

Kaiser-Panorama.
Rheinstr. 37, unterhalb des Luisenplatzes.
Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.
Ausgestellt vom 1. bis 7. Juni:
Die Pyrenäen mit Lourdes
und die Dauphiné mit Kloster Chartreuse.
Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.
Zum Crème-Stärken
von **Gardinen, Spitzen, Decken**
empfehle meine **Crème-Tinctur.**
Dieselbe giebt die schönste, haltbarste Farbe bei einfachster Anwendung. 3949
Oranien-Drogerie, Oranienstrasse 50, Cafe Goethestr.
Telefon 2433.
Tennis-Bälle, Rackets u.,

Fuß-Bälle, Schlender-Bälle,
Garten-Schläuche
in vorzüglich bewährter Qualität, sowie Schlauchwagen empfehlen zu billigen Preisen
Baumcher & Co.,
Königl. Hoflieferanten, 6536
Cafe der Langgasse und Schützenhofstrasse.
Seitengewässer, große Strasse 18 H., kleine 10 H., liefert frei Haus Schwalbacherstrasse 71.

In 6 Tagen!
Gewinn-Ziehung: 12. Juni

Marienburger Pferde-Loose à 1 Mk.
11 Loose 10 Mk., Porto und Liste 20 g.
3650 werthvolle Gewinne:
80000 Mk.
7 Equipagen,
85 Reit- und Wagen-Pferde.
5 Fahrräder
und 3000 garantirte **Silbergewinne.**
Loose überall zu haben, auch bei dem General-Debit: Bankgeschäft
Lud. Müller & Co.
in Berlin, Breitestr. 5,
Hamburg, gr. Johannisstr. 21.
Telegr.-Adr.: 912. kamüller.

Beamte und Private,
Hotelliers, Pensionen, Brautleute erhalten von großer Beliebtheit Leinen- und Wäsche-Fabrik Damen- und Herrenwäsche, Hauswäsche, sowie ganze Ausstattungen gegen langen Credit ohne Anzahlung zu billigen Fabrikpreisen. Off. unter L. N. 363 an den Taubl.-Verlag.
Bilz
Grasson-Radschul. (Da 10/3) P 147
Naturheilanstalt Naturheilkuch
Abschriften und Vervielfältigungen
in Schreibmaschinen-Schrift f. Handel, Gewerbe, Vereine, Familien, Private u. Gelehrte lief. sachgem. u. discr. Instit. **M. Goetz.**
Röderallee 10, Tel. 2650. Stenogr.-Unterr. 6188

Benz & Co., Rheinische Gasmotorenfabrik, Act.-Ges., Mannheim.
Neuer Kraft-Gasmotor „Benz“
sein Gas selbst erzeugend.
Betriebskosten 1-2 Pfg.
pro Pferdekraft und Stunde, je nach Grösse des Motors.
Gas-, Benzin- und Spiritusmotoren, Benzin- u. Spirituslocomobilen, Motorwagen.
Prospekte und Kostenanschläge gratis. F 63



Moselsprudel.
Kohlensäurer Mineralbrunnen Bellthal bei Cobern a. d. Mosel.
Niederlage bei **Otto Süsse, Schützenhofstrasse 13.**
Tel. 657. 5565

Hamburger Cigarren-Haus,
Welfenstrasse 21,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in nur auserwählten Hamburger Fabrikaten, hergestellt aus den besten überseeischen Tabaken. Bei Abnahme von 500 Engros-Preise.
Bitte die geehrten Conumenten um gütigen Zuspruch.
Respektvoll
Ed. Schäfer,
Welfenstrasse 21.

Globus-Putzextract
ist die **Krone aller Putzmittel.**
Laut den Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist **Globus-Putzextract**
in seinen vorzüglichen Eigenschaften **unübertroffen.**
Fritz Schulz jun. Actien-Gesellschaft,
Leipzig. 7193
899 Rohmaterial aus eigenen Bergwerken.



M. Stillger
16. Hüfnergasse 16.
Kunstall, Porzellan, Steingut, Majolika etc.
Grösste Auswahl in jeder Preislage.



Wer ein Grundstück kaufen oder verkaufen will, bediene sich der Vermittlung der Vereinigung deutscher Grundstücksvermittler, bezw. wende sich an den Vertreter für Wiesbaden und Umgegend, **Herrn Joh. Haselhan, Wiesbaden, Bismarckring 14.** Die Genossenschaft ist das leistungsfähigste und verbreitetste, in seiner Art allein bestehende Institut der Gegenwart, welches durch seine gezielte geschulte Grundstücks-Verkaufsförderung (D. M. G. Nr. 106555), sowie das gemeinschaftliche Zusammenwirken einer großen Anzahl Makler in allen Teilen Deutschlands den sichersten Erfolg im **Kauf und Verkauf von Grundstücken** verspricht. Prospekt u. Auskunft bereitwillig und kostenlos. 8508

Zu verkaufen
Villa Dambachtal 30 mit 10-12 Zim. feiner Ausstattung, nahe d. Walde, 130 Rth. (à 25 qm) Ziers, Obst- u. Gemüsegarten. Herrliche Aussicht, seine Umgebung, staubfreie gesunde Lage, vis-à-vis den städtischen Anlagen, Centralheizung und elektrisches Licht etc. zu verkaufen. Werbestell, Remise und Kutschwohnung, event. auch Pflanzenhäuser können jederzeit erbaut werden. Näh. beim Besitzer
Max Hartmann, Dambachtal 43.

Villa Dambachtal 43
mit 12-15 Zimmern, 102 Ruten (à 25 qm) groß, im Uebrigen gleich dem Best. No. 39, zu verkaufen. Näh. beim Besitzer
Max Hartmann, Dambachtal 43.

Villa Kesselbachstraße 4
(Kalktelle der elektrischen Bahn, Station Wahnheim und Wahnheimerstraße), für eine oder zwei Fam. eingerichtet, mit 10-12 Zim., Bäder, Küchen, Keller, 3 Balkons, schönes Gartchen etc. zu verkaufen durch den Besitzer
Max Hartmann, Dambachtal 43, 6129

Hochhch. Stagenhaus
am Kaiser-Friedrich-Ring, 4-6 Zimmer, großes Zubehör, aus Privatband ohne Agent zu verkaufen. Rentiert Barterwohnung frei. Event. auch Tanzsch. gegen Villa. Offerten unter **J. 60** postlagernd.

Herrsch. Villen
Friedrichstraße 2 und 4 zu verkaufen. Näheres daselbst. 5896

Zu verkaufen oder zu vermieten:
Wohnhaus und Fabrikgebäude mit circa 1050 qm bebauter u. un bebauter Grundfläche, mit hohen Schornsteinen, Gw. Dampfmaschine und liegendem Dampfessel, an der Stadt gelegen. Offerten u. **L. V. 979** an den Tagbl.-Verlag. 6288

Villen Nerothal 36 u. 38,
neuerbaut, prachtvolle unvergleichliche Lage, direct an den Anlagen, in nächster Nähe des Waldes, enth. je 9 Herrschaftszimmer, Küche, Bad und reichl. Nebenräume, mit Centralheizung, elektr. Licht etc. versehen, hochdelegant ausgestattet, sind preiswerth zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres bei dem Eigentümer Wilhelmstr. 18, hier. 5918

Drei prachtv. Villen,
in vornehmer Lage gelegen, für 165,000 Mk., 170,000 Mk. und 300,000 Mk. zu verk. Offerten erb. unter **A. O. 287** an den Tagbl.-Verl.

Villa
Frankfurterstraße 25, in schöner Lage und durchaus gebieter und feinsten Ausführung, mit 10 Zim., reichl. Zubehör, Centralheizung, elektr. Licht, zu verkaufen. Besichtigungen bitte melden Schlichterstraße 10 (Tel. 2343), auch Martinstraße 14. 5985

Die Villa Gde Beethoven-Str., bestehend aus 11 Zimmern, reichl. Zubehör, ist preiswürdig zu verkaufen.
Villa Gde Martin-Lessingstr., 15 Zim., reichl. Zubehör, herrschaftlich ausgestattet, ist zu verkaufen. Näheres bei **Fr. Stamm, Adelsbühlstraße 64.**

Herrsch. Villen
Beethovenstraße 7, neu erbaut, herrliche Lage, ist zu verkaufen. Näh. daselbst od. beim Besitzer **Ph. Haselbach, Schiersteinerstr. 7.** 6001

Villa
Gustav-Freitagstraße 11 (neu erbaut), hochdelegant und mit allem Comfort auf das Zweckmäßigste ausgestattet, zu verkaufen. Näh. beim Besitzer **Architect Fritz Arens, Nicolastraße 23.** 6007

Villa
Aberblickstraße, f. eine auch zwei Familien, 10 Zimmer, gr. Garten, 46 Rth. zu verk. od. zu verm. Näh. Adolfsbühl Villa Wälder, Fr. Priemeier. 6059

Gelegenheit!
Villa in eben. feiner Lage — auf 60 Ruten Terrain — evtl. m. Stall, per April 1903 lieferbar, zu verkaufen. — Ein. Räume bisincl. Einrichtung, Größe etc. können u. besichtigt werden. 6572
O. Engel, Adolfsstraße 8.

Zu verk. hochherrsch. Festsitzung, 7 Min. v. Kochbrunnen, freie gesunde Lage, m. Villa, gr. Stallgebäude f. 8 W. u. Remisen etc., mit 4 Morgen altem Park; evtl. können noch weitere 8 1/2 Morgen, um das Ganze z. einem hochherrsch. Festsitzung zu arrangiren, sehr preisw. erworben werden. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6019

Zu verk. herrsch. geräumige Villa als Fremden-Penz. od. herrsch. Haus. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6020

Zu verk. vord. Nerothal Villa mit gr. Garten. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6021

Zu verk. herrsch. Festsitzung, 7 Min. v. Kochbrunnen, freie gesunde Lage, m. Villa, gr. Stallgebäude f. 8 W. u. Remisen etc., mit 4 Morgen altem Park; evtl. können noch weitere 8 1/2 Morgen, um das Ganze z. einem hochherrsch. Festsitzung zu arrangiren, sehr preisw. erworben werden. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6019

Zu verk. herrsch. geräumige Villa als Fremden-Penz. od. herrsch. Haus. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6020

Zu verk. vord. Nerothal Villa mit gr. Garten. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6021

Zu verk. herrsch. Festsitzung, 7 Min. v. Kochbrunnen, freie gesunde Lage, m. Villa, gr. Stallgebäude f. 8 W. u. Remisen etc., mit 4 Morgen altem Park; evtl. können noch weitere 8 1/2 Morgen, um das Ganze z. einem hochherrsch. Festsitzung zu arrangiren, sehr preisw. erworben werden. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6019

Zu verk. herrsch. geräumige Villa als Fremden-Penz. od. herrsch. Haus. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6020

Zu verk. vord. Nerothal Villa mit gr. Garten. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6021

Zu verk. herrsch. Festsitzung, 7 Min. v. Kochbrunnen, freie gesunde Lage, m. Villa, gr. Stallgebäude f. 8 W. u. Remisen etc., mit 4 Morgen altem Park; evtl. können noch weitere 8 1/2 Morgen, um das Ganze z. einem hochherrsch. Festsitzung zu arrangiren, sehr preisw. erworben werden. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6019

Zu verk. herrsch. geräumige Villa als Fremden-Penz. od. herrsch. Haus. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6020

Zu verk. vord. Nerothal Villa mit gr. Garten. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6021

Zu verk. herrsch. Festsitzung, 7 Min. v. Kochbrunnen, freie gesunde Lage, m. Villa, gr. Stallgebäude f. 8 W. u. Remisen etc., mit 4 Morgen altem Park; evtl. können noch weitere 8 1/2 Morgen, um das Ganze z. einem hochherrsch. Festsitzung zu arrangiren, sehr preisw. erworben werden. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6019

Zu verk. herrsch. geräumige Villa als Fremden-Penz. od. herrsch. Haus. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6020

Zu verk. vord. Nerothal Villa mit gr. Garten. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6021

Zu verk. herrsch. Festsitzung, 7 Min. v. Kochbrunnen, freie gesunde Lage, m. Villa, gr. Stallgebäude f. 8 W. u. Remisen etc., mit 4 Morgen altem Park; evtl. können noch weitere 8 1/2 Morgen, um das Ganze z. einem hochherrsch. Festsitzung zu arrangiren, sehr preisw. erworben werden. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6019

Zu verk. herrsch. geräumige Villa als Fremden-Penz. od. herrsch. Haus. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6020

Zu verk. vord. Nerothal Villa mit gr. Garten. Näh. d. d. Immo.-Agentur **J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.** 6021

Neue Villa, Beethovenstraße 9, enth. 9 Zim., Küche nebst reichl. Zubehör, Centralheiz., elektr. Licht, aus erster Hand sehr preiswerth zu verkaufen, Näh. daselbst. 6260

Ein schönes herrschaftliches Landhaus Best. in guter vornehmer, sehr gesund. staubfreier Lage, mit Stallung u. Remise dabei, sowie einem prachtv., über einen Morgen großen, wunderb. hübsch. angeleg. Garten, herrl. Aussicht, Familien-Verh. h. sehr billig zu verk. — Kaltef. d. Straßens. nicht weit. — Gef. Off. u. O. W. 454 a. d. Tagbl.-Verlag. 6087

Villa, Ruhbergstr. 15, nahe der Wilhelmstr., neu erbaut, 10 Zimmer, 5 Bäder, Küche, event. 2 Küchen, und alle modernen Einrichtungen enthaltend, mit schöner Aussicht auf den Nerothal, gesunde Lage, zu verkaufen, event. zu vermieten. Näh. Bestenstr. 8, Part. 6261

Villa, nächst Sonnenbergstraße, 9 Zim. etc., Centr.-Heizung, elektr. Licht, Garten zu verk. d. **J. Dollhopf, Dambachtal 5.**

Villa, 10 Zim. u. reichl. Zubehör, sch. Garten, Stall, Remise, nächst Wilhelmstr. u. Theater, zu verk. d. **J. Dollhopf, Dambachtal 5.**

Pensions-Villa, Surlage, 14 Zimmer etc., zu verk. d. **J. Dollhopf, Dambachtal 5.**

Schönes Haus, Adolfsallee, rent. 1800 Mk. Ueberd. 5-Zimmer-Wohnung, Balkons, Vorgarten, Hinterbau, Thorfahrt, zu verk. d. **J. Dollhopf, Dambachtal 5.**

Schönes Haus, 1400 Mk. Ueberd. 2-3-Zim.- Wohnung, Veranda, Lagerräume, Thorfahrt, billig mit H. Anzahlung. Hypothek günstig, zu verk. d. **J. Dollhopf, Dambachtal 5.**

Zweifamilien-Villa in gut. Lage, mit schön. Obstgarten — evtl. 2 Baupläge preisw. zu verk. **O. Engel, Adolfsstr. 8.** 6658

Günstige Capital-Anlage. Villa, vord. Alwinenstr., für 4500 Mk. bis 1/10 verm., wegen Vorsatz, auch sofort beziehbar! 8 Zimmer, 6 Mans., Bad, 2 Zimmer im Sout., gr. Wirthschm., Gas u. elektr. Licht, gr. Balkons vorn u. hinten mit herrl. Fernsicht. Geringste Hypotheken. Preis 77,500 Mark. Netto-Ueberschuss 1000 Mark. Ref. unter **J. U. 955** an den Tagbl.-Verlag. 6359

Haus Tannusstraße in Wiesbaden, von schöner u. gebieter Bauart, mit 3 eleganten Wohnungen à 4 Zimmer, Küche etc. und 3 à 5 Zimmer, Küche etc., mit diversen Saalräumen u. Nebenräumen im Parterre, mit boh. Souterrain-Räumen, Weinsteller etc., mit ca. fünfzehn Manfarden und mit großem schönem Garten dabei, ist krankheit halber billig zu verkaufen. Das Haus eignet sich zur Capitalanlage und wegen seiner zweckmäßigen Einrichtung u. vorzüglichen Aurlage, auch für den Betrieb eines feinen Hotels. Off. baldigst erbeten unter **L. M. 253** an den Tagbl.-Verlag.

Zu verkaufen: Villa mit 145 Ruten Garten, Bierkellerstraße, Villa mit 74 Ruten Garten, Rosarstraße, Villa, neu, für eine Familie, moderne Einrichtung, Umlandstraße, Villa, hochherrsch. Einrichtung, auch für zwei Familien ausreichend, an der Frankfurterstraße, Villa, Beethovenstraße, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, hochherrsch. Villa, Lessingstraße, Ein-Familien-Villa, neu, Weinbergstraße, Stagen-Villa, für Pension geeignet, an der unteren Humboldtstraße, Stagen-Villa, gegenüber dem Kaiserbad, Zwei-Familien-Villa, Biedricherstraße, Villa, neu renovirt, Langstraße, Zwei Stagen-Villen, vordere Mainzerstraße, Villa, Franz-Albstraße, Villa, Kapellenstraße, 10 Zimmer, Zubehör, 80,000 Mark. Jede Auskunft kostenfrei durch **W. May, Karlstraße 7.**

Villa-Speculationsobject. Meine, neben Freiherrl. v. Knoop'schem Park, an Theodorstr., freundlich u. durchaus ruhig beleg. Villa zum Alleinbewohnen, 41 □-R. Garten m. alten Bäumen, Verzug wegen f. 80,000 Mk. Gas in allen Räumen, Compl. Baderinrichtg. Hinten Raum f. Stallung u. vorn f. etwaig. Vergrößerungsanbau, Ref. u. **H. U. 954** an den Tagbl.-Verlag. 6360

Al. Villa, 6 sein ausgestattet, Zimmer und reichl. Zubehör, in ebener feiner Lage, für 52,000 Mk. zu verkaufen durch **J. Imand, Luisenplatz 1.**

Landhaus, Gmserstraße, 4 Wohnungen, für 70,000 Mk. u. gütlich. Bed. zu verk. d. **J. Imand, Luisenplatz 1.**

Parf. Villa mit Stallung zu verkaufen, auch zu verm., mit oder ohne Stallung. **Imand, Luisenplatz 1.**

Danksagung. Bei dem unerfeglichen Verluste unserer nun in Gott ruhenden unvergesslichen Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, 6688
Frau Katharina Jeck, sprechen wir allen Theilnehmenden nur auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Haus mit 9 Wohnungen, über 4000 Mk. Miete eindr., zu verkaufen. Offerten u. **H. V. 426** an den Tagbl.-Verlag. 6672

Villa für Pensionzwecke, erste Aurlage, 15 vermietbare Zimmer, großer Garten, ist mit 10-15,000 Mk. Anzahlung zu verkaufen durch **A. K. Dürner, Friedrichstraße 86.**

6-Zimmer-Haus, neu solb. gebaut u. mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, 6200 Miete, ist für die Tage von 105,000 Mk. vom Erbauer zu verkaufen. Näh. **A. K. Dürner, Friedrichstraße 86.**

Neues Haus im südl. Stadttheil, freie gesunde Lage, 2-4 Z. im Stock, sein Dinterb., 7700 Mk. Miete bringend, ist für 128,000 Mk. aus erster Hand sofort verkäuflich. Offerten unter **L. V. 429** an den Tagbl.-Verl.

Godesberg (Rhein)
Doppel-Villa, ruh. feine Lage, Aussicht nach d. Rhein, vor- u. Siebengebirge, fl. Blumen-, großer Obstgarten, Balkon, große Terrasse, 6 Zim., Bad, 3 Manfarden, Küche, Waschl., 2 Keller, Koch- u. Leuchtgas, 1896 erbaut, ist zu verkaufen od. gee. H. Villa Wiesbaden zu vertauschen. Preis 85,000 Mk. Off. u. **V. V. 428** a. d. Tagbl.-Verl.

Hotel, seit 15 Jahren vom jetzigen Besitzer in Betrieb, mit großem Erfolg, 22 Zimmer, 1n Lage, direct am Bahnhof in Trier, mit Inventar für 175,000 Mk. verkäuflich. Offerten unter **H. V. 428** an den Tagbl.-Verlag.

Villen od. **Stagenlandhaus-Bauplatz** zu verk. oder zu vermieten. Off. unter **N. V. 981** an den Tagbl.-Verl. 6414

Die zwei Gebäupläge, Augusta- u. Martin-straße, 769 qm u. 1100 qm, sind für die jetzige Bauperiode sehr preiswürdig zu verkaufen Schlichterstraße 10, B. 6280

Bauplatz am Leberberg, 40 Ruten groß, mit genehmigtem Bauplan, zu verkaufen. Offerten unter **M. K. 45** postlagernd Hauptpostamt.

Bauplatz zu verkaufen. Ein fertiger Gebäuplatz mit genehmigter Zeichnung und sicher gestellten Strafenkosten ist sofort unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen bei **A. Wink, Dopheimerstraße 49.** 5799

Ucker, Specul.-Object, billig zu verkaufen. **Ruthe 800 Mk. Offerten unter H. V. 980** an den Tagbl.-Verlag. 6415

Hausverkauf in Eltville a. Rh.
Montag, den 16. Juni d. J., Vormittags 11 1/2 Uhr, lassen die **Joh. Knaut** Erben Abtheilung halber das zweistöckige Wohnhaus **Wörthstr. 13** nebst ca. 52 Ruten Hausgarten auf der Bürgermeisterei in Eltville zum Verkauf ausbieten. Der mit guten Obstbäumen und Neben bepflanzte Garten liegt an zwei Straßen und bietet deshalb Platz für den Neubau von 2-3 weiteren Wohnhäusern. Feldgerichtliche Lage 80,000 Mk. Näh. Auskunft bei **H. Jäger, Wiesbaden, Bism.-Ring 21, B.**

Immobilien zu kaufen gesucht. Villa zum Alleinbewohnen in der Nähe der Frankfurterstraße ohne Agent zu kaufen gesucht. Off. unter **G. F. 315** an den Tagbl.-Verlag erb.

Zu kaufen gesucht ein Haus mit besserem Weinrestaurant oder wo ein solches eingerichtet werden kann, durch **Joseph Stern, Goldgasse 6.** Eine Villa mit größerem Garten, wenn auch alte, in der Dreifolge b. 60- od. 70,000 Mk. Mainzerstraße, Frankfurterstraße oder deren Nähe zu kaufen gef. Offerten u. **H. S. 360** an den Tagbl.-Verlag. 6807

Gut rentables Haus, 2- u. 3-Zimmer-Wohnungen, im westlichen Stadttheil zu kaufen gef. Offerten unter **J. W. 449** im Tagbl.-Verl. niedergel.

Verpachtungen
Für Consum-Geschäfte als Filiale geeignet. Ein Laden mit vollständiger Einrichtung für Colonialwaaren-Geschäft ist krankheit halber auf gleich oder später zu verpachten. Offerten unter **H. N. 280** an den Tagbl.-Verlag.

Familien-Nachrichten
Bertha Kohl Traugott Klaus Verlobte.
Wiesbaden 6. Juni 1902. Brottowitz

Glänzende Erfolge

beweisen die **Vorzüglichkeit** des neuen **Fortschritt-Stiefels.**

Elegant für die Promenade
Zuverlässig für die Reise
Beliebt für Sport und Spiel
Billig für den täglichen Gebrauch

Jede moderne Farbe
Roth, Grau, Braun, Weiss.
Jede moderne Form
Spitz, Rund.
Breit, Extra-Breit.



Reichhaltigste Auswahl.

Schuhwaaren-Haus M. J. Neustadt,

Wiesbaden, Langgasse 9,

und

Berlin W., Potsdamerstrasse 46.

Turn-Verein — Gesangriege.

Nächsten Sonntag, den 8. I. M., findet unser

Erstes Sommer-Fest

auf unserem herrlichen Turnplatze, District „Achelberg“, statt.

Für prima Germaniabier, reichste Unterhaltung durch Gesang, Musik, Kinderspiele etc., sowie einen trefflichen Imbiß ist reichlich Sorge getragen. F 451

Alle Mitglieder des Turn-Vereins, sowie alle Freunde der Riege mit ihren Familien sind freundlichst eingeladen.

Die Commission.

Dr. Simon's Wasser- und Lichteilanstalt „Taunusbad“

Luisenstr. 24 Wiesbaden Luisenstr. 24

Institut für Wasserbehandlung.

Allgemeine u. lokale Licht- u. Dampfbäder.

Locale Heissluftbehandlung. Medicinalbäder, Heilgymnastik u. Massage.

Ergänzungskuren bei Thermalbehandlung.

Leitender Arzt: Dr. med. Alexander Simon. 6478

Ein wahrer Freund und Helfer der Diensthosen ist die weltberühmte

Union-Wichse

in blau-weissen Dosen à 5, 10 und 20 Pfg.

Gibt zack und mühelos schönsten Glanz. Zu haben in den meisten Geschäften.

Vertreter: J. Bergmann in Wiesbaden. 2085



Gezeichnet

Schwarz

Sommerkur für Nerven.

Magen- u. Darmkranke (Geisteskrankte ausgeschlossen). Behaglich eingerichtete kleine Anstalt (bis 20 Patienten). **Vorzügliche sorgsame Verpflegung** bei engstem Familienanschluss. Prospekte gratis.

Dr. M. Schulze-Kahleyn, Nervenarzt. (F.a. 1654 1/2 4g) F 142
Kurhaus Hofheim im Taunus.



D. R.-Patent No. 111767.

Stabilist!

Ist bei höchsten und allerhöchsten Herrschaften in Gebrauch. Man verlange Preisliste von der Niederlage der Stabilist-Koffer-Fabrik 5867

Johann Ferd. Führer,
Wilhelmstraße 18.

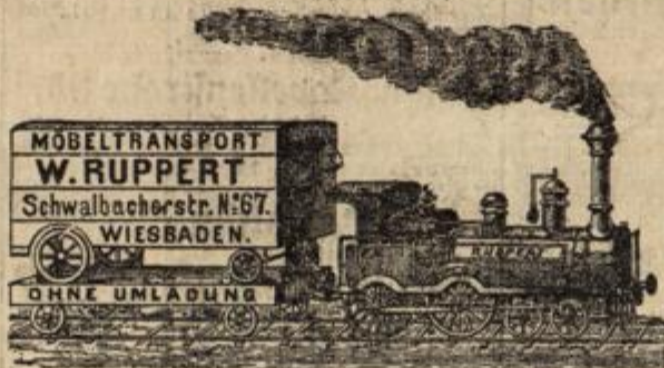
Bester Reisekoffer der Gegenwart!

Leicht, elegant und unterwüßlich.

Drei Jahre Garantie für Haltbarkeit der Kofferplatte.

Dieser erstklassige Reisekoffer wird jetzt allgemein bevorzugt und

Wiener und Offenbacher Lederwaaren und alle Reise-Artikel.



Umzüge

In der Stadt und über Land werden prompt unter Garantie besorgt, sowie **Ausfahren von Waggonladungen** jeder Art. **Abholen von Reiseeffekten** von und nach der Bahn. 6515

W. Ruppert,

Eilgutbestätterei der Königl. Preuss. Staats-Eisenbahn.

Telephon 32.

Comptoir: Rheinstrasse 10. Wohn: Schwalbacherstr. 69, I.

Deutsche Bank.

Centrale: Berlin.

Filialen: Frankfurt a. M., Bremen, Dresden, Hamburg, Leipzig, London, München.

Aktienkapital: Mk. 150.000.000.—

Reservefonds: „ 50.612.945.—

Wir geben hiermit bekannt, dass wir unsere **Büreaux** am hiesigen Platze im Hause

Wilhelmstrasse 10a

eröffnet haben.

6533

Wiesbadener Depositenkasse der Deutschen Bank.

Grosser Laden

in bester Lage von

Mainz,

Ludwigstrasse,

p. 1. Okt. a. e., evtl. etwas früher, zu vermieten. Gef. Offerten unter F. E. O. 158 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. (Fa. 5526 4) F 144

Luisenbeim St. Blasien. 750 m. ü. d. M.

Sanatorium für Erkrankungen des Stoffwechsels, Magendarmcanals und Nervensystems. — Diätkuren, Hydrotherapie, Electrotherapie etc. Lungen- und Geisteskrankte ausgeschlossen.

Dr. Determann und Dr. van Oordt.